

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

5.8.1923 (No. 214)

Karlsruher Tagblatt

Bezugspreis
vom 1. bis 15. August:
in der Reichshauptstadt und in
anderen Ausnahmestellen, wo
schon 42 000.— frei Haus
geliefert, 45 000.—
auswärts: durch un-
terzeichnete Bezugs-
stellen 45 000.—
Einselverkaufspreis: 3000 ./.
Verlag, Schriftleitung und
Geschäftliche Mitteilungen
Postfach Nr. 9547
Karlsruhe.

Anzeigenpreise:
die Sachl. Anzeigenzeitung
oder deren Raum 10 000.—
auswärts 10 000.—
Familienanzeigen und
sonstige 5000.—
Kleinanzeigen 25 000.—
an erster
Stelle 30 000.—
Nacht nach Tarif.
Anzeig.annahme bis 3 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenchrift
„Die Pyramide“

Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für den Inhalt: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
Schober; für Interate: Heinrich Schreier, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag G. B. Müller, Karlsruhe, Mitterstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Konigs-
platz, 37. Telefon-Zentrum 423.
Für unvollständige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg.

Samstag, den 5. August 1923

Nr. 214

Die Verantwortung.

Man spricht mir ungern von Vergangenem, wenn Gegenwart und Zukunft auf dem Spiele stehen. Aber der Rückblick in die Vergangenheit wird unvermeidlich, wenn es notwendig ist, über die Gegenwart Klarheit zu schaffen. Es ist menschlich begreiflich und natürlich, daß der Mensch nach Schuld sucht, wenn er im Unglück ist, in der Hoffnung, aus dem Unglück sich zu retten, wenn die Ursachen gefunden und beseitigt sind. Auch das deutsche Volk stellt sich in diesen Stunden die Frage, warum alles so gekommen ist und wer die Verantwortung dafür trägt. Allzu schnell sind manche mit der Antwort bereit, mit einer Antwort, die allerdings nicht der Wahrheit dient, sondern anderen Zwecken. Wir müssen es in diesen Tagen erleben, wie die seelische und leibliche Not nicht nur von Schiefern und Spekulanten ausgebeutet wird, wir müssen es auch erleben, daß wieder die wirtschaftspolitische Ertüchtigung am Werke ist, die Parteiprofiten zu machen. Nach beliebiger, aber probierter Geschäftsmethode wird mit Irreführung, falscher Beschönigung und Entstellung der Wahrheit gearbeitet. Um ihnen das gefährliche Handwerk zu legen gibt es ein Mittel, das den Blick auf die Vergangenheit zu lenken.

In zahlreichen sozialistischen Blättern — nicht in allen — wird immer häufiger und immer lauter die jehige Reichsregierung für das ganze Land verantwortlich gemacht. Einige dieser Blätter behaupten mit ertüchtelter Stillschweigen, daß die deutsche Regierung gegenüber seiner Regierung, in der gleichen Lage wie 1918, d. h., daß das deutsche Volk müsse auch diesmal wieder eine Regierung mit Gewalt befehlen, die sein Unglück verschuldet. Nun, die Dinge liegen heute doch etwas anders. Zunächst einmal: es hat sich seit 1918 doch einiges geändert im Deutschen Reich. In Berlin sitzt nicht nur eine Reichsregierung, es sitzt dort auch ein Reichstag, eine Volksvertretung, der das Volk die Aufgabe übertragen hat, seine Angelegenheiten zu führen und dafür Sorge zu tragen, daß die Regierung in Händen von Männern liegt, die nur das Beste für das Volk wollen und können. An erster Stelle ist also der Reichstag verantwortlich. Ihm ist die Macht anvertraut, die das deutsche Volk zu vergeben hat. Seit 1918 ist das Parlament allmächtig und seine Regierung kann im Amt bleiben, wenn die Mehrheit der Volksvertreter im Reichstag mit ihr unzufrieden ist. So steht es mit der Verantwortung. Wenn der gegenwärtigen Regierung Vorwürfe gemacht werden, so treffen sie in erster Linie die Reichstagsmitglieder, in deren Auftrag und mit deren Duldung die Reichsregierung ihre Geschäfte führt. In dieser Reichstagsmehrheit gehört auch die Sozialdemokratie, wenn auch keine Mitglieder dieser Partei dem Reichsministerium angehören, so bedeutet dies keine Entlastung für sie; denn ohne ihre Duldung wäre es dem jetzigen Reichsministerium nicht möglich, im Amt zu bleiben. Wo aber waren die Herren Reichsvertreter mit ihrer Weisheit, die sie nun öffentlich vor sich geben, als die Not noch in den Anfängen war und noch mit Aussicht auf Erfolg hätte bekämpft werden können? Wo waren sie, als es galt, vorausschauend und vorbeugend zu handeln?

Genau ist die Reichsregierung nicht frei von Schuld, ihr hätte es möglich sein müssen, bis zu einem gewissen Grad den Gefahren vorzuzugreifen und vorzubeugen; sie hat sich allzu sehr der Eindrücke nicht zu vernünftigen — von den Ereignissen treiben lassen. Hier hätte aber der Reichstag einwirken müssen. Nun blicken wir zurück! Das Grauenhafte, das heute über uns gekommen, die weiche Pest und das Geldelend mit all seinen Folgen, hat sich schon lange drohend angekündigt. Das Ungeheure im Westen abzumehren, hat außerhalb unserer Macht gelegen. Aber Macht genug war und ist uns doch geblieben, um in eigenen Haus, wenigstens einigermaßen Ordnung zu halten. Die Ende hätte die Welt nicht nehmen brauchen, das kann man ruhig sagen, wenn rechtzeitig das geschah, was jetzt — viel zu spät — geschieht. Als am 10. Mai 1921 die letzte Reichsregierung die Reichsgeschäfte übernahm, kostete der Dollar rund 58 Mark, als die Mitte November 1922, nach 18 Monaten Tätigkeit zurücktrat, mußte der Dollar mit rund 800 Mark bezahlt werden, sein Preis war also um das 14-fache gestiegen. Dabei stand das Rhein- und Ruhrgebiet, dies Quellgebiet des deutschen Reichs, wirtschaftlich dem Deutschen Reich zur Verfügung. Der deutsche Auslandskredit war noch offen. Die wirtschaftliche Lage bot Deutschland einige Aussichten, denn Frankreich kämpfte noch mit England, Amerika und mit Italien um die unbeschränkte Machtstellung in Europa, die es im Frühjahr 1922 errungen hat, als mit dem Sturz von Georges das größte Hindernis beseitigt war. Damals als der Dollar noch in Deutschland von 58 zu 800 Mark stieg, war die Lage Deutschlands noch nicht hoffnungslos. Aber was ist damals geschehen, um dies Abgleiten der Welt anzuhalten? Man hat über Beratungen nicht zu Taten, und als in dem zweiten Novemberhälfte letzten Jahres die

jetzige Regierung die Geschäfte übernommen hat, befand sich die Welt schon in rasender Fahrt bergab. Bevor sich die neuen Männer recht umschauen konnten, da begann das fürchterliche Ringen an Rhein und Ruhr. Der größte Teil des deutschen Volkes ist innerlich unvorbereitet in diesen Kampf eingetreten. Auch das ist eine Schuld der letzten Jahre, man hat es unterlassen, das Volk darüber aufzuklären, was uns von Frankreich her droht, man hat das Volk im Glauben gelassen, daß der Streit um einige Milliarden gebe, hat ihm zu sagen, was auf dem Spiele steht. Man hat es unterlassen,

das wahre Gesicht der französischen Politik vor der ganzen Welt zu entlarven und immer wieder darauf hinzuweisen, wo der böse Wille zu finden ist. Statt dessen ließ man in der Welt den Glauben aufkommen, daß Deutschland nicht zahlen wolle. Im deutschen Volk selbst hat der Irrtum über Frankreichs wahre Absichten die Gegenläufe vergrößert. Heute muß auch die Sozialdemokratie, die am längsten an Frankreichs Verständigungsversuchen gearbeitet hat, zugeben, daß unter weltlicher Nachbar andere Pläne hat.

Der Kampf um Rhein und Ruhr mußte also unter denkbar ungünstigsten Umständen begon-

nen werden. Die Irrtümer der vergangenen Jahre erschwerten die Abwehr und erschweren sie immer noch. Denn immer noch ist sich ein großer Teil des deutschen Volkes nicht bewußt, worum der Kampf an Rhein und Ruhr geht, welches fast übermenschliche Maß von Opfern tatsächlich notwendig ist, um in unserer Lage einen Erfolg zu erringen. Noch immer begreift ein Teil des deutschen Volkes nicht — oder will es nicht begreifen — daß der passive Widerstand Sache des ganzen Volkes und nicht nur der Leidenden an Rhein und Ruhr ist. Die jetzige Regierung mußte den Ruhrkampf auf sich nehmen mit dem niederdrückenden Bewußtsein, daß die Zeit verpackt war, um Deutschland für diesen unvermeidlichen Kampf moralisch und wirtschaftlich vorzubereiten, und daß das Volk selbst noch im Irrtum über die letzten Ziele dieses Kampfes und über den brutalen Machtwillen des Gegners steht. Wer das erkennt, wird sein Urteil über die Erfolge der jetzigen Regierung vorsichtig wählen. Wer will leugnen, daß der Abbruch der Welt noch eher hätte aufhalten werden können auf dem Weg zwischen 58 und 800 Mark für den Dollar, als auf dem Weg zwischen 8200 bis 1 Million, auf dem Weg, auf dem die Welt des Ruhrkampfes die Abbruchgeschwindigkeit vervielfachen mußte?

Nun hat das jüngste Ergebnis der Verhandlungen zwischen London und Paris auch neue Befürchtungen, was seit Jahren das deutsche Volk hätte erkennen und wissen müssen: daß das wahre Hindernis für den Frieden Europas in Paris zu suchen ist. Daß Paris nur das eine will: Vernichtung des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches, daß der Kampf an Rhein und Ruhr unter Kampf um Sein oder Nichtsein ist. Wer dem Volk vormacht, eine andere deutsche Regierung hätte mit andern Methoden den Kampf vermeiden oder bereits beilegen können ohne den Verlust der rheinischen Länder, ist ein Betrüger. Wer heute immer noch nicht glauben will, daß der Kampf um den Besitz der rheinischen Länder geht, der leugnet, was der englische Ministerpräsident, der sich ein Freund Frankreichs nennt, am Donnerstag mit mahrender Stimme im englischen Parlament gesagt hat: Es wurde oft genug gesagt, daß bei der Ruhrpolitik weitergehende Beweggründe im Spiele seien als Sicherung der Reparationen. Ich möchte das nicht glauben, aber wenn dem so sein sollte, dann möchte ich folgendes sagen. Nun richtet er mahnende und drohende Worte an Frankreich. Aus diesen wenigen Worten kann man erkennen, wie selbst die französischenfreundliche englische Regierung die Gefahr für die rheinischen Länder einschätzt.

Was bleibt uns? Nicht in Verzweiflung erlahmen, sondern alle Kräfte zusammenraffen, um das Reich zu erhalten. Das ist die Aufgabe für die Regierung und die Aufgabe für jeden einzelnen.

Verstärkter Druck im Ruhrgebiet.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschrieben:

Die ungeheuerliche Verordnung des Generals Degoutte, die die Beschlagnahme von Industriewerken androht, lenkt erneut die Aufmerksamkeit von den Ereignissen in London und Paris fort auf die Lage im Innern. Von zufälliger Stelle wird heute eine Darlegung gegeben und besonders eine erfreuliche Erklärung der Gewerkschaften in den Mittelgebirgen, wonach die Vertreter der Gewerkschaften und die Betriebsräte des Ruhrgebietes eindeutig erklären, daß sie den passiven Widerstand auf keinen Fall aufgeben würden, auch nicht, wenn von englischer Seite dazu aufgefordert, oder wenn die deutsche Regierung einen dahingehenden Befehl ergehen ließe. Die Stimmung der Eisenbahner ist aufs Heftigste erregt, und auch sie erklären, daß sie unter keinen Umständen und unter keinen Bedingungen im Dienste der Franzosen arbeiten würden. Die Franzosen verstärken die Zahlungsschwierigkeiten im Ruhrgebiet von Tag zu Tag. Sie haben die Reichsbankstellen in Gelsenkirchen, Crefeld und Essen besetzt und in Crefeld abermals eine Milliarde Mark, die hauptsächlich für Rohngelder bestimmt waren, beschlagnahmt. Übrigens entspricht die Meldung, daß die Streikbewegung im Ruhrgebiet allgemein sei, nicht den Tatsachen. In Gelsenkirchen und Oberhausen wird in vollem Umfang gearbeitet, während allerdings in Recklinghausen und Mülheim weiterhin gestreikt wird. Die Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes bereitet noch immer große Schwierigkeiten, doch sind von Berlin aus Maßnahmen getroffen, um die Lage zu bessern. Aus Holland werden Kartoffeln in großen Mengen eingeführt, und dem Ruhrgebiet werden große Mengen von Weizen zur Verfügung gestellt, um die Lebensmittelversorgung zu bessern.

Je größer die Widerstände werden, die sich den Franzosen entgegenstellen, um so mehr sind sie bemüht, den Druck auf das Ruhrgebiet zu verstärken. So ist die Maßnahme zu verstehen, die die neue Verordnung des Generals Degoutte darstellt, nach dieser Verordnung können die

Fest im passiven Widerstand.

Eine Erklärung der Gewerkschaften.

Berlin, 4. Aug. (Drahtber.) Aus den Kreisen der Gewerkschaften und der Betriebsräte im Ruhrgebiet wird den Blättern zufolge berichtet, daß der passive Widerstand im Ruhrgebiet nicht durch Verordnungen, auch nicht durch englische Besende werden könne. Besonders die Eisenbahner erklären, sie würden auch nicht einen Schritt auf der Regiebahn fahren, auch nicht wenn die deutsche Regierung ihnen einen dahingehenden Befehl erteilen würde. Denn sie könnten ihren Brüdern im Gefängnis nicht unter die Augen treten, wenn sie unter nicht ausreichenden Garantien mit dem passiven Widerstand aufhören würden.

England verhandelt weiser.

Poincarés Ziel nach Verschleppung der Verhandlungen erreicht.

London, 4. Aug. Reuters erfährt, daß zwar noch nichts Endgültiges entschieden sei, daß aber der nächste Schritt in der Reparationskrise eine Antwort auf die französische und belgische Antwort sein werde. Bei der britischen Regierung bestehe keine Neigung, durch Veröffentlichung der Dokumente weiteren Verhandlungen mit Frankreich den Weg zu verperren. Ueber die Sonderantwort an Deutschland wurde nichts beschlossen und die zuständigen Kreise hoffen noch immer, daß eine gemeinsame alliierte Antwort möglich ist. Auf jeden Fall ist ein weiterer Meinungs-austausch so gut wie sicher. Voraussichtlich wird Mitte nächster Woche eine Kabinettsitzung abgehalten werden, um die internationale Lage nochmals zu prüfen.

Die italienische Antwort.

London, 4. Aug. (Ein. Drahtbericht.) Die nunmehr bekannt gewordenen Auszüge aus der italienischen Antwortnote an England haben in London große Befriedigung ausgelöst. Die italienische Note betont, daß man Deutschland veranlassen müsse, den passiven Widerstand aufzugeben, worauf die Ruhrbesetzung unschwer gemacht würde. Die völlige Räumung des Ruhrgebietes soll nach Erfüllung der Reparationsfrage erfolgen. Den Gedanken der produktiven Fänder lehnt Mussolini ab, pflichtet dagegen der französisch-belgischen Auffassung bei, daß von Deutschland Zahlungsgarantien geleistet werden müssen. Die von England vorgeschlagene internationale Finanzkontrolle sagt Mussolini nicht zu.

Eine englische Anregung?

London, 4. Aug. (Ein. Drahtber.) In Londoner Kreisen erblickt man in der Veröffentlichung der englisch-französisch-belgischen Dokumente eine neue Gelegenheit für Deutschland, durch eine aktivere Politik in der Diplomatie eine Rolle zu spielen. Es läge nunmehr, so erklärt man in maßgebenden politischen Kreisen, in der Hand Deutschlands, durch einen diplomatischen Schritt sich darüber in Kenntnis zu setzen, ob die in den französischen Dokumenten enthaltenen Gedanken auch heute noch dem Standpunkt der französischen Regierung entsprechen, und es könnte in diesem Sinne einen direkten diplomatischen Meinungs-austausch einleiten. In maßgebenden Kreisen wird es als noch nicht sicher angenommen, ob England in den nächsten Tagen eine Sonderantwort an Deutschland senden werde. Sächsischen glaubt man, daß es den Empfang der deutschen Note vom 7. Juni bekräftigen wird.

Hier geht das Gerücht, daß der deutsche Staatssekretär Bergmann in der letzten Zeit mehrere Tage in London geweilt habe.

Eine neue Raubverordnung.

Paris, 4. Aug. Wie Havas aus Düsseldorf berichtet, hat General Degoutte über die Beschlagnahme von Industriewerken folgende Verordnung erlassen. Wenn die Verschleppung der deutschen Lieferungen auf Grund des Abschnittes 8 des Friedensvertrages und der späterhin getroffenen Abmachungen erforderliche Brennstoffe durch regelmäßige Ausbeutung nicht zu erlangen sind, kann die interalliierte Ingenieurkommission, falls die Produzenten die Lieferung verweigern oder sich außerstande erklären, sie zu leisten, von den Gruben und den ihnen angeschlossenen Werken Besitz ergreifen, desgleichen von den Rohstoffen und Vorräten. Die Gruben und Werke können entweder unmittelbar von der Ingenieurkommission oder durch die Vermittlung von Konzeptionären betrieben werden. Die Betriebsabfuhr- und Transportkosten für die Lieferungen gehen zu Lasten der deutschen Regierung.

Der Abzug der gestohlenen Ruhrprodukte.

Paris, 4. Aug. (Drahtber.) Wie das „Journal Industrielle“ mitteilt, ist eine interministerielle Kommission eingesetzt worden, die sich mit dem Studium der Abnahmmöglichkeiten für die im Ruhrgebiet beschlagnahmten und noch zu beschlagnahmenden Erzeugnisse zu beschäftigen haben wird. Es hat sich herausgestellt, daß die zu beschlagnahmenden Methoden, sich einer Anzahl von Sonderfällen, je nach Art, Qualität und Zustand der einzelnen Erzeugnisse anpassen müssen.

Münster, 4. Aug. (Drahtber.) In Oberhausen drang eine Abteilung französischer Soldaten in das Elektrizitätswerk ein, um die seit Monaten verweigerte Strom- und Lichtabgabe an den Bahnhof Oberhausen zu erlangen. Die Belegschaft des Elektrizitätswerkes legte sofort die Arbeit nieder. In Gelsenkirchen haben die Franzosen heute morgen die Reichsbank besetzt.

Wieder freier Devisenhandel.

Berlin, 4. Aug. (Drahtber.) Nachdem die Verordnung des Reichspräsidenten vom 22. Juni 1923 zur Verhinderung eines weiteren Sturzes der Mark den freien Devisenhandel eingeschränkt und den Devisenhandel zu einem von der Reichsbank festzusetzenden Einheitskurs vorgeschrieben hatte, sieht sich die Reichsregierung veranlaßt, infolge der Entwicklung des Devisenmarktes in jüngerer Zeit und nachdem insbesondere im Zusammenhang mit den Reparationsrückstellungen im Waren- und Zahlungsverkehr sowie Schwierigkeiten für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und Rohstoffen ergeben haben, die Verordnung aufzuheben.

8 Billionen fällig.

Berlin, 4. Aug. Zu der Zahlungsmittelnot erzählt der Berl. Volksanzeiger, daß die Tagesproduktion von Banknoten sich zuletzt auf 4 Billionen gesteigert hat und am nächsten Donnerstag 8 Billionen täglich betragen werde. Die jetzt noch bestehende Knappheit an Geldmitteln wird in drei bis vier Tagen behoben sein. Nach einer Münchener Meldung werden infolge des Mangels an Geldscheinen seit etwa acht Tagen in den Münchener Banken pro Person nicht mehr als 500 000 M. in bar bezahlt. Die Angestellten und Arbeiter erhalten daher die Löhne nicht in bar, sondern in Bankchecks. Demselben Blatte zufolge ist die Württembergische Notenbank in Stuttgart durch das Staatsministerium beauftragt worden, zur Behebung der Zahlungsmittelnot über ihr Kontingent hinaus weitere 200 Millionen Papiergeld herzustellen und sofort in Verkehr zu bringen.

Gruben und deren Nebenbetriebe beschlagnahmt werden, wenn sie nicht eine regelmäßige Ausbeutung der Betriebe zulassen. Die Gruben und Werke können in diesem Falle nach der französischen Verordnung direkt durch die Ingenieurkommissionen oder durch die Vermittlung von Konzessionären betrieben werden. Durch diese Verordnung will man offenbar in größeren Mengen Kohle und Nebenprodukte gewinnen und auch die Arbeitsstätten über Tag in Betrieb nehmen. Der Wunsch der Franzosen nach Kohle erklärt sich daraus, daß die Kohlfuhr nach Frankreich infolge Entleerung der Dalden in den letzten Wochen sehr stark zurückgegangen ist. Selbstverständlich werden die Franzosen auch mit der neuen Verordnung wenig Glück haben, da billige Kohle durch fremde Ingenieure und Arbeiter kaum in Betrieb zu bringen sind. Die deutschen Arbeiter und Ingenieure werden sich nach wie vor weigern, bei der Wiederherstellung des Betriebes mitzuwirken. Die Verordnung Degouttes bedeutet eine Verschärfung des Ruhrkampfes.

Erklärungen des Zentrums und der Sozialdemokratie.

Eine offizielle Erklärung des Zentrums.
 Berlin, 4. Aug. (Drahtbericht.) Die Reichstagsfraktion des Zentrums gibt über die Verhandlungen am Freitag und Donnerstag folgenden Bericht heraus:

Nach eingehenden Darlegungen des Finanzministers Dr. Hermès über die demnächst dem Reichstag zugehenden Steuervorlagen begrüßt die Fraktion die Entscheidung, mit der das Kabinett Cuno an die Verschärfung der Steuererhebung, insbesondere der Anpassung an die Geldentwertung herangeht. Die Fraktion wird die Regierung in dieser Richtung tatkräftig unterstützen und für eine möglichst schnelle Erledigung der Vorlage einschließlich des Abheins und Ruhrpfefers eintreten. Sie hält eine baldige Prüfung des Einkommensteuergesetzes mit wesentlicher Vereinfachung für dringend erforderlich.

Die Stellung der Sozialdemokratie.

Berlin, 3. Aug. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm mit großer Mehrheit eine Entscheidung an, die den drohenden Zusammenbruch der Innen- und Außenpolitik Deutschlands in erster Linie als Folge der Passivität der Reichsregierung bezeichnet, und von der Reichsregierung größte außenpolitische Aktivität fordert, um unter der Aufrechterhaltung der Einheit der Republik und der Befreiung der Ruhr zu einer endgültigen Verständigung über das Reparationsproblem zu gelangen.

In einer energischen Verhinderung aller Sabotageakte und einer Unterbindung aller illegalen Organisationen erblickt die Fraktion eine dringende innenpolitische und unbedingte außenpolitische Notwendigkeit.

Insondere fordert die Entschleunigung den sofortigen Umbau des deutschen Steuersystems und Aufhebung der Reparationslasten durch die Befreiung des Sachbesitzes.

Zum Schluß der Entschließung heißt es, die Fraktion erkläre, daß sie die ganze Kraft des Parlaments zur Durchführung ihrer Forderungen einsetze werde.

Die Abstimmung hat ergeben, daß die größte Mehrheit der anwesenden 120 Fraktionsmitglieder keinen Anlaß sehe, über die Frage der Koalitionspolitik eine Entscheidung herbeizuführen.

Die Entschleunigung der Sozialdemokratie enthält in dem Satz mit der Forderung nach größter außenpolitischer Aktivität eine Irreführung. Dieser Satz erweckt den Anschein — und soll das wahrscheinlich auch — als ob nur der Mangel an deutscher außenpolitischer Aktivität schuld daran sei, daß bis jetzt noch keine Verständigung erreicht sei. Wenn heute die Sozialdemokratie sich noch weigert, auf den wahren Gegner aller Verständigung hinzuweisen, dann dient sie damit nur Poincaré.

Frankreichs Antwort an England.

Paris, 3. Aug. Die französische Regierung hat nun den Wortlaut des Schreibens veröffentlicht, das sie als Antwort auf die englischen Vorschläge am 30. Juli nach London geschickt hat. Aus dem sehr umfangreichen Dokument sind folgende Stellen von großer Bedeutung:

Wir müssen schon jetzt an den Grundfakt erinnern, den die britische Regierung übrigens seit der Ruhrbesetzung kennt, nämlich, daß Frankreich und Belgien das Ruhrgebiet nur gemäß der von der deutschen Regierung geleisteten Zahlungen räumen werden.

Wir werden das Pfand, das wir in Händen haben, nur progressiv aufgeben. Was den passiven Widerstand anbelangt, so sind wir, wenn Deutschland ihn vollkommen aufgibt, bereit, in unserer Besetzung die Abänderung zu treffen, die wir mit der Sicherheit der Truppen und der Ingenieure sowie mit der Konfiskation des Pfandes, das wir in Händen halten, vereinbar halten.

Wir müßten sehr wohl, daß die Ausbeutung des Ruhrgebietes durch die Alliierten an sich nicht die notwendigen Summen ergeben würde, selbst wenn die deutsche Regierung sich gemäß dem Friedensvertrag verhalten und uns die Kohlen und die Steuern einziehen lassen würde. Was wir wollten, war vor allem und besonders, durch die Pfandnahme und den Zwang in Deutschland den Willen zum Zahlen zu schaffen.

Der passive Widerstand sei, wie das die englische Regierung auch anerkenne, das eigentliche Haupthindernis für die Wiederherstellung einer normalen Lage, und dieser passive Widerstand müsse ein Ende nehmen. Nach Auffassung der französischen Regierung müsse aber die Einstellung im voraus erfolgen und könnten mit ihr keine gleichzeitigen Vorteile Hand in Hand gehen. Das hätten übrigens die französische und die belgische Regierung öffentlich erklärt. Sie würden mit der deutschen Regierung erst in Unterhandlungen treten, wenn diese zunächst die notwendigen Anweisungen erteile, damit der passive Widerstand aufhöre. Eine solche Erklärung wiederholen, hieße die beiden Regierungen in Wahrheit selbst desavouieren, was ein Erfolg für Deutschland wäre und der deutschen Regierung den Beweis liefern würde, daß sie etwas dabei zu gewinnen habe, wenn sie sich dem Willen der Alliierten widerebe.

Die beiden Bedingungen, die nach Ansicht der britischen Regierung erfüllt werden müssen, damit Deutschland den passiven Widerstand einstelle, sind die Festsetzung der Zahlungsfähigkeit und die Wiederinstandsetzung des Ruhrgebietes, damit es produktiver fann. Die bereits gelaufte Verhandlung, bebauern wir, daß wir diese Bedingungen nicht mit der Einstellung des passiven Widerstandes in Verbindung bringen lassen können.

Dann mendeit sich Poincaré gegen eine neue Festsetzung der Kriegsschuldensumme und erklärt, daß Frankreich niemals seine Zustimmung zu einem Nachlaß an der Summe von 132 Milliarden geben werde, es sei denn, daß ihm seine eigenen Kriegsschulden nachgelassen werden.

Dann stellt Poincaré die Frage, was England unter der unparteiischen Sachverständigenkommission verheißt, die Deutschlands Zahlungsfähigkeit festsetzen soll.

Zum Schluß heißt es in der Note: Die zweite Frage, die die englische Regierung gleichzeitig mit der Einstellung des passiven Widerstandes geregelt wissen möchte, bezieht sich auf die Besetzung des Ruhrgebietes. Wir haben oben darauf hingewiesen, wie die französische Regierung sich zu dieser Frage stellt. Es kann sich nicht um eine Räumung gegen einfache Garantien, sondern nur um eine Räumung nach Maßgabe der Zahlungen handeln. Was die Herabsetzung der Truppenzahl, die Rückgängigmachung der Ausweisungen und die Wiederherstellung der Ausgewiesenen anlangt, so sind das Fragen, die im Einvernehmen mit dem Oberkommando zu prüfen sind, das für die Erfassung des Pfandes und für die Sicherheit der Truppen verantwortlich ist. Es ist unmöglich, im voraus die zu treffenden Bestimmungen, die von der Haltung der deutschen Regierung und der deutschen Bevölkerung abhängen, im einzelnen zu fixieren.

Direkte Verhandlungen mit Frankreich?

In einem Teil der sozialistischen Blätter fann man in den Betrachtungen über die englische Regierungserklärung u. a. folgendes lesen: Frankreich besitze gegenwärtig die Macht in Europa. Es gebe keine militärische Macht, die Paris zur Vernunft bringen könne. Poincaré wolle die Kapitulation Deutschlands, Verfall des Reiches, Annexion des linken Rheintfers. Es gebe aber in Frankreich Kreise, die gegen die Politik Poincarés seien. Die deutsche Regierung habe jedoch alles unterlassen, um die verständigungsreifen Kreise in Frankreich zu stärken. Bei aller Intransigenz Poincarés müßte der Versuch einer direkten Verständigung mit Frankreich gemacht werden!

Glauben die Blätter, die solches schreiben, daß es gelingen könnte, mit Hilfe der verhältnismäßig kleinen Zahl vernünftiger Politiker in Frankreich einen Druck auf Poincaré auszuüben? Glauben sie wirklich diesen Unfinn? Ueber die Forderung nach direkten Verhandlungen mit Frankreich äußert sich der Chefredakteur des „Vorwärts“, Friedr. Stampfer. Stampfer setzt sich mit denen auseinander, die als Rettung aus der Not nur noch direkte Verhandlungen mit Frankreich sehen. Er stellt fest, daß Frankreich vor direkten Verhandlungen mit Deutschland die Kapitulation verlangt. Hier knüpft er an: Wenn ein kämpfendes Heer kapituliert, so tut es das in dem Bewußtsein, dadurch eine unerträglich gewordene Lage mit einem sehr harten, demütigenden, aber immer noch milderen Los zu vertauschen. Aber Deutschland fann durch eine Kapitulation keine Lage in nichts verbessern. Die Kapitulation bringt keine einzige Kartoffel in die deutschen Schüsseln, sie löst die Ruhr, Rhein und Saar. Sie kostet aber noch viel mehr! Denn sie öffnet nicht den Weg zu einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, sondern sie sperrt ihn und vernichtet alle Hoffnungen auf eine friedliche Zukunft Europas. Im Interesse einer ehrlichen Verständigung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk müssen wir Sozialdemokraten auch unter den schwersten Umständen dabei verharren, daß Verhandlungen zwischen Gleichberechtigten zu führen sind, und daß ihr Ziel nicht die Festsetzung einer fremden Militärmacht sein darf in einem Lande, in dem sie nichts zu suchen hat, sondern die Befreiung dieses Landes von einer selbst mit dem Frieden von Versailles nicht vereinbarten Fremd- und Gewaltherrschaft.

Todesurteile.

w. Nagen, 4. Aug. (Drahtber.) Gegen 14 Uhr verkündigte der Gerichtshof im Prozeß wegen Ermordung des belgischen Leutnants Graf folgendes Urteil: Leutnant Reinhardt und die Schupobeamten Kieße und Klein wurden zum Tode verurteilt. Klein Grabert, der in erster Instanz zum Tode verurteilt worden war, wurde zu 20 Jahren Zuchthausarbeit verurteilt. Ebenso wurde Termöhlen und Böhmland zu 15 Jahren Zuchthausarbeit, Klauß und Nowak zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt. Frau Redmann, die flüchtig war, erhielt wiederum 5 Jahre Zuchthaus. Der Vorsitzende empfahl den zum Tode Verurteilten ein Gnadengesuch an den König der Belgier einzureichen.

Streikverhörungen.

Abln, 4. Aug. In Efen ist gestern die Streikbewegung unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes nahezu allgemein geworden. Vorläufig kommt die Aktion in der Form der sogenannten Resistenzen zum Ausdruck, d. h. die Bergarbeiter verwehren zwar auf der Arbeitstätte, fahren aber nicht ein. Bei den Bergarbeiterversammlungen kam es allgemein zum Ausdruck, daß die Streikbewegung an dem Verhalten der Bergleute gegenüber den Besatzungstruppen nichts ändert und daß der passive Widerstand unverändert weiter geht.

Berlin, 4. Aug. Die Streiklage im Ruhrgebiet hat sich gebessert, nur im Hamborner und Neuhamburger Bezirk verharren die Arbeiter noch in passiver Resistenz. Es sind dies aber lediglich nur örtliche Erscheinungen. Von der Regierung geschieht alles, um die Zahlungsmittelknappheit zu beheben. Den Kommunen ist das Recht eingeräumt, Notgeld zu drucken. Ferner ist ein ansehnlicher Betrag an Devisen zur Verfügung gestellt worden, um den Ankauf von holländischen Kartoffeln und Gemüsen zu ermöglichen.

Berlin, 4. Aug. Die Urabstimmung der Angehörigen in der Berliner Metallindustrie hat die für den Streik erforderliche Mehrheit ergeben.

Streifenkämpfe in Budapest.

Budapest, 4. Aug. (Fig. Drahtber.) Seit gestern wütht in Budapest die Aufregung von Stunde zu Stunde. Die Regierung muß alle öffentlichen Gebäude mit Militär besetzen. Der Verein der erwachenden Ungarn und die ihm angeschlossenen Vereine haben ihre Massen, besonders die Studenten aufgerufen. In mehreren Stellen der Stadt ist es heute bereits zu blutigen Straßenkämpfen zwischen Polizeitruppen und der Studentenschaft gekommen. Die offiziöse ungarische Telegraphenagentur allerdings versucht diese Vorgänge durch eine Nachricht zu bemänteln, nach der es sich bei diesen Ereignissen nicht um eine politische sondern lediglich um eine wirtschaftliche Bewegung handle. Die Ursache des Aufstandes seien auf den raschen Niedergang der ungarischen Krone seit der Entscheidung der Reparationskommission zurückzuführen.

Yohimbin-Hormon

mit Lecithin ist unter dem Namen „Organophat“ vom Patente amt geschützt. Anregend, kräftigend. Verlangen Sie nur „Organophat“ in der Hof-Apotheke, Kaiserstraße 201.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer heutigen Nummer (31) folgende Beiträge: Das Todesproblem im deutschen Denken und Dichten. Von Dr. phil. et jur. Adolf v. Grolman in Karlsruhe. — Zwei Gedichte. Von Heinz Zweifel-Brown in Karlsruhe. — Badische Wäckerle. Von Professor Dr. W. C. Deffertina in Karlsruhe und Dr. Wilhelm Zentner in München. — Begegnung. Von Konrad Arnold Bergmann in Karlsruhe.

Aus alten Tagen.

Von Franz Sales Meyer.

Auch im vorigen Jahrhundert konnte es in Karlsruhe hübsch warm werden. Man taxierte die Hitze noch nach Réaumur, und 28 R im Schatten kamen dann und wann vor. Aber man hatte ja die Alb in Beierheim und im Wannwald und den Rhein bei Maxau. Von der Alb wollten viele nichts wissen, weil die Klüpperrer alles Abgängige hineinwuschten, tote Katzen und alte Kratzen. Unsere kleinen Flüsse enden zwar im Rhein und sein Wasser ist weniger klar als das Albwasser, aber es gilt nun einmal für vornehmer und jedenfalls hat es mehr Klasse.

Die Stadt hatte ein Herrenbad eingerichtet und die Generaldirektion ließ Badesüße kaufen. Man machte das damals noch ohne besondere Kommission. Ein badesüßiger Stadtrat war Mittelsperson, veranlaßte das Nütige und hatte dafür viel zu leiden. Wurde es Ende Mai warm, so überließen ihn die Badesüßigen. Bis die Sache im Gang war, trat der Küllerrückschlag des Juni ein und die Badesüße liefen leer. Die Direktion stellte sie dann ein und das Spiel wiederholte sich einigemal bis zu den Hundstagen. Dann aber war Leben und man hatte etwas für sein Geld. Zehn Din- und Ruffahrten kosteten 2.00 M. Wer in Maxau 12 M. erlegte, konnte dafür hundertmal Baden, wenn es ihm Späß machte. Das Badesüße blieb für eine Mark draußen bis zum nächsten Jahr.

Der Alte-Badezug — jetzt würde man ihn Luxuszug heißen — lief um 11 Uhr 35 am Hauptbahnhof aus und war um 12 Uhr 45 wieder zurück. Zum Baden hatte man 40 Minuten Zeit. Ein Luxuszug war er insofern, als nicht jeder

ihn sich leisten konnte, nicht des Geldes, sondern der Stunde wegen. Die Leute sollen damals bürokratisch gewesen sein. Vielleicht, vielleicht auch nicht, je nach dem, was sich einer darunter denkt. Ich finde es nett, daß die Minister, Geheimräte und Direktoren sich zu uns in die dritte Klasse setzten zur gegenseitigen ungewungensten Unterhaltung. Kein Künzler kann diese Fahrten übertreffen. Nur einer meiner Kollegen zog sich in die zweite Klasse zurück; unser Schaden war es nicht. Heute verordnet man Hitzieren nach dem Thermometerstand und Gott weiß was sonst noch alles; damals fürzte man ohne Verordnung dem Bade süßes Bier- und Schülzeit um eine halbe Stunde. Man konnte ja dafür am Nachmittag etwas später antreten. Hauptsache ist und bleibt, daß geschafft wird, was geschafft werden soll. Mit Verordnungen allein, und wenn sie noch so schön ausgefügelt sind, lockt man keinen Hund hinter den Ofen hervor. Gelegentlich wurde auch Antisches auf diesen kleinen Baderreisen erledigt, und zwar besser und schärfer als auf dem üblichen Instanzenweg.

Etwas stink mußte die Baderei erledigt werden, besonders wenn es noch zu einem Frühstücken mit Salzweid und Rettig vor der Bodega am alten Dafen langen sollte. Aber man sah auf dem Steindamm sicher. Der Generaldirektor der Eisenbahnen in seinem schwarzen Küllerrödeln war unser Leitbammel. Bevor er den Perron betrat, gab es kein Abfahrtszeichen. Auch im alten Staat war Ordnung.

Unser Wirt D. hatte anlässlich eines Hochwasserfests Foch. Da er nicht rechtzeitig ausdrückte, schickte ihn der Rhein vom Lande ab. Als ihm das Wasser in den Ofen lief, setzte er seinen Stuhl auf den Tisch, und als es den Tisch überflutete, kroch er auf das Dach seiner Stätte. Da entdeckte ihn kein Konkurrent vom Rheinbad und holte ihn mit einem Stab in Sicherheit. Die beiden Kunden jont übers Kreuz, aber auch hier das Lied vom braven Mann unverändert vom braven Chmann.

Je heißer es in Karlsruhe wurde, desto wimmiger wurde es in Maxau, und die Wettrennen vom Zug in die Badesüßentale liegen den Rassenfurner am Hoftheater weit hinter sich. Wenn das Wetter umschlug, wurde es bde an des Rheines Strand. Mehr als einmal waren Fräulein Steinmann und ich die einzigen Fahrgäste des Badesüßes. Wir mühten beide, daß das Wasser länger warm bleibt als die Luft und daß es eigenartig angenehm sich badet, wenn die Luft 13, das Rheinwasser 18 R hat. Das sicherste Mittel, in bezug auf das Wetter den status in quo wieder zu gewinnen, war das Einstellen der

Badesüße. Als Trost und Behef blieben dann die Kurzzüge.

Ein Badesüßer erster Güte war Professor Schr. von der Hochschule. Die Laten erschraken, wenn er vom Bod ins Wasser sprang und spurlos verschwand. Er war unter den Pontons durchgeschwommen und tauchte irgendwo draußen im Rhein wieder auf. Als er sich dabei eines Tages auf das Verbindungsstau eines Schleppdampfers setzte, kam er als Zebra wieder in die Badesüßentale zurück. In Ermangelung von Benzin und Spiritus rieb man ihm den Meer mit Petroleum vom Reibe, monach er dann noch einige Tage roß. Als weiterer Schaden kam zum Spott ein verpacktes Mittagsessen.

Der Hofopernsänger Pl., von seinen Kollegen im Geheimen zum Seifenkammerjänger erhoben, zählte leider nur ein paar Tage zu unserer Badesüßengesellschaft. Als er für manche seiner Rollen zu fett zu werden begann, riet ihm sein Leibarzt, Rheinfäden zu nehmen. Er folgte, kam, badete, schloß sich dem Frühstücken an und fand es geradezu grobartig. Aber es ist im Leben häufig eingericht, daß bei den Rollen gleich die Dornen stehn. Eine Woche später kündigte er. Das An- und Ausziehen, besonders der Stiefel, wobei man sich hüden muß, sei zu mühsam und hätte ihm die Sache verleidet. Des Doktors Rat war zu spät gekommen, leider; er warf geru mit Hundsknochen um sich, war aber lebenswürdig und kein Spielverderber.

Die übrigen Mammute des Rheinbades, wie wir sie hießen, waren handhoffer und zum Teil auch erfolgreich. (Das Rheinwasser zehrt, aber es regt auch Durst und Hunger an.) Ein Stadtrat und ein paar Bäder; es war eine Pracht und Augenweide, wenn sie in geschlossener Front am Rhein hingen und das Wasser stauten, so daß es klatschend vom kleinen Bassin in das große fiel.

Scherz und Illf wühten die Baderei, wie Kusat die Wasserluppen, und an heitern Szenen war kein Mangel. Als es einem kleinen bartlosen Fortsmann im Wasser schwappelig wurde, so daß er um Hilfe rief, fürzte der Badesüßpächter herbei, zog ihn heraus und schnaupte ihn an: „Was müßt du Kaufer ins große Bassin, wenn du nicht schwimmen kannst!“ Dabei war dieser Jünger der Diana dreißig Jahre alt und die Zeugen des Vorkalles kräftigen ihn noch lange als Kaufer. Ein Revivor koflettierte mit seinem neu erworbenen Regenstirn. Den nimmt du wohl mit ins Wasser“ uzte einer seiner Freunde. Gestagt, getan. Der Geuzte steigt auf Sprungdreif, spannt den Schirm auf und springt ab. Der rechtzeitig losgelassene Schirm gondelt gemäß-

lich in den Wellen, mit dem Stoch als Mast. Der Besizer erwartet seinen Schirm am Rechen und greift nach dem Mast. Vater Rhein läßt sich nicht foppen, freist Gestell und Pant für sich ab und läßt dem Herrn den tablen Steden. Dage singt einer: Das Schiff freist durch die Wellen, Fris, do liegt.

Das Deserteir aber war ein Badesüßentale, doch das beplaudern wir ein anderesmal.

Unberührt.

Stiße von Fris Müller (Bartenkirchen).
 Es war die alte Geschichte: der Wertvollste muß sterben.

Bruno Stroll war wirklich der wertvollste von uns Freunden. Wo wir am Rande waren, war unterem Vetrein, bis er zu funkeln an. Zu funkeln an zu breunen. Wie oft haben wir uns gewärmt an seinem Feuer und die nehmenden Hände darüber gehalten. Auch in jenem Winter noch, als er sterben mußte. Denn er fürchte bis zuletzt von dem Leben. Wir haben seinen wieder gesehen, der dem Leben so aut war wie der Bruno Stroll. Dem Leben in jeder Form, auch in der schmerzhaften. Bis zu dem Tage, da ihm der Medizinmann unter uns Freunden offen sagte:

„Stroll, lieber Stroll, du hast mit leider das Wertvollste abgenommen, dir schonungslos die platt Wahrheit zu sagen. Du hast die Darmtuberkulose. Unheilbar, nicht?“ hatte Stroll darauf erwidert: „Und unser Medizinmann gab sich einen Ruck und sagte interessiert: „Was hast du doch für einen feinen Nieschbeutel dort an der Band, mein lieber Stroll. Dort ist ihn herumzunehmen?“ Und dann hatten sie beide den Nieschbeutel studiert.

„Der Prebiger des Lebens“, sagte der junge Doktor.

„Aber nicht des Lebens um jeden Preis“, antwortete Stroll zur Antwort.

„Wer weiß, wer weiß. Er hat es selbst um den Preis der geistigen Umnachtung noch gelebt.“

„Om“, sagte Stroll, und hing das Bildnis schmerzgend wieder an die Wand.

Ein paar Tage drauf lag er im Hospitäl. Die Schmerzen kamen und gingen wie die Wolken am Himmel. Die dunkelste Wolke hat noch einen Rand von Silber. Und das kleine freie Himmelstück, um das die Wolken drängen, ist von einem schillernden Flau, als der ganze unbedeckte Himmel jemals war. Freund Stroll blieb von einer tiefen Lebensfreude erfüllt in den schmerzfreien Stunden. Die wurden freilich immer schmaler.

Einmal aber sogen sich die Wolken noch über das letzte Blaustück seines Himmels. Ich sah an seinem Bettrand.

„Wißt du mir noch etwas Viebes tun?“ fragte er, als ich mich erhob, um fortzugehen.

„Natürlich, Stroll. Was ist es denn?“

Die Karlsruher Betriebsräte beim Staatspräsidenten.

Am Freitag nachmittag erschien im Ministerium des Innern eine Deputation der Betriebsräte von etwa 20 Karlsruher Betrieben, um den badischen Staatspräsidenten über die gegenwärtige Notlage der Arbeiterschaft zu unterrichten und die Frage an ihn zu stellen, was die badische Regierung hierzu tun zu gedenke oder bereits getan habe.

Geschäftsführer Schulenburg leitete seine Anfragen mit der Mitteilung ein, daß die Arbeiter in den Betrieben bereits zur passiven Resistenz, d. h. zum Verweilen in den Räumen ohne Arbeitsleistung, übergegangen sind. Die steigende Teuerungsrate von katastrophalen Folgen für den Arbeiterhaushalt bezeugt die Schulenburg hat um ein schnelleres Zusammenwirken der Sachverständigenausschüsse; sie würden freier für die verlorene Woche entscheiden, dadurch sei das Geld, welches der Arbeiter dann erhalte, bereits wieder weiter entwertet.

Der Staatspräsident erwiderte in längerem Ausführungen, die badische Regierung habe sich immer gegen das Hinüberbleiben in die freie Wirtschaft gewehrt. Aber bei dem Reichsanwalt und der Reichsregierung haben wir ständig ernste Vorstellungen erhoben und erst in jüngerer Zeit wieder über die gegenwärtige Kartoffelnot. Diese werde wohl bereits in nächster Woche behoben sein.

Bei der Bekämpfung des Wuchers sei festzuhalten, daß wir Nichtrente nicht aufstellen können, weil wir die Waren selbst nicht zu ersetzen vermögen. Im Viehhandel haben wir wegen der Handelsklauseln nochmals erhebliche Einschränkungen vorgenommen. Ueber die Preisprüfstellen legte Oberregierungsrat Pfisterer dar, daß nunmehr jede Gemeinde einer Preisprüfstelle angeschlossen muß. Die Verbräucher müßten allerdings mehr wie bisher dabei mithelfen; es fehle der Mut, an die Preisprüfstellen heranzutreten. Die Preisprüfung werde ausgedehnt auf den Viehwirtschaftler und es könnten auch Schuhmacher, Schneider usw., welche zu viel forderten, nunmehr belangt werden.

Die badische Milchverordnung geht wegen des außerordentlichen Notstandes in Baden über die des Reiches hinaus. In diesen Tagen habe das Ministerium des Innern die Zustimmung des Reiches zu härterem Eingreifen erhalten. Es könnten jetzt auch Landwirte, welche sich dauernd und absichtlich der Milchlieferung enthalten würden, gepackt werden. Das Brot könne und solle bei jedem Bäcker nachgewogen werden; die Käufer müßten nur regelmäßig ein solches Verlangen stellen. Nach der jetzigen Ernte bestere sich hoffentlich die Qualität des Brotes.

Oberregierungsrat Dr. Bard verbreitete sich dann über die Tätigkeit der Bucherpollizei. In den Städten mit Staatspolizei habe man jetzt besonders vorgebildete Beamte zur Untersuchung der Bucherfälle (Bucherpolizeiabteilungen). Auch das Landespolizeiamt sei umgebildet und man habe eine besondere Abteilung für den Bucherdienst errichtet. In der Grenze würde die Wucherbekämpfung besonders stark gehandhabt und dort den Schiebern und Wuchern eifrig nachgegangen. Auch sende man besondere Streifen auf das Land, um auch dort den Wucher nachzuführen. Man dürfe ohne Ueberhebung behaupten, daß in seinem Lande die Bekämpfung des Wucherwesens so ausgebaut sei, wie in Baden. Die Bucherpollizei unterstütze auch die Marktrichter in den einzelnen Städten Badens. Ab 15. August würden die Sonderorganisationen des Bucherdienstes noch verstärkt werden. Auch zur öffentlichen Bekämpfung der Wucherfälle trägt die Polizei durch Herbeischaffung geeigneter Materials bei. Allerdings solle man im allgemeinen mehr mit der Mitwirkung der Verbraucher rechnen können.

Der Staatspräsident hebt dann noch ab auf die Notwendigkeit, dem Anstehen der Preise in den Läden größere Aufmerksamkeit zu schenken und die Preisprüfstellen zu eifriger Tätigkeit anzuhalten. Er gibt Aufstufung darüber, wie man sich für die Staatsbeamten im Herbst die Beschaffung von Kohlen durch Anlegung des Geldes in Verberkänden denke. Erhebungen, darüber, was man auf dem Gebiete für die Arbeiter der Privatbetriebe tun könne, schweben noch.

Das Leben und Treiben in den Kurorten und die Schemmerei und Völlerei in manchen Großlokalen beobachtet die Regierung häufig und greife ihre Maßnahmen. Auch die Reichsregierung sehe jetzt ein, daß man den Kurorten mehr Aufmerksamkeit zuwenden müsse. — Der weiteren Anregung eines Mitgliedes der Deputation der Verbräucher, daß die Steuerabgabe in den Fabriken sehr verhöflich, oft zum Nachteil der Arbeiter, gehandhabt würden, verspricht der Staatspräsident, Abhilfe durch das Landesfinanzamt schaffen zu lassen.

Aus Baden

Wahlvorbereitungen.

Bei der Kreisversammlung der Sozialdemokratischen Partei Baden wurde Reichstagsabgeordneter Schöpslin wieder als Reichstagskandidat aufgestellt; als zweiter Kandidat wurde Graf-Prorzhelm bestimmt.

Mannheim, 4. Aug. Die hiesigen kreislichen Hilfsvereine richten an die Arbeiter- und Beamtenchaft einen Aufruf, in dem zum Besuch der sitzenden Rasterstudien der kreislichen Hilfsvereine aufgefordert wird. Die aus dem Aufruf hervorgeht, sind zwei beratende Rasterstudien eingerichtet.

Waldorf (Ami Mannheim), 4. Aug. Ein 13-jähriges Mädchen wurde am Mittwoch nachmittag auf der Straße Reilingen-Waldorf am Walde von einem Manne überfallen.

Der etwa 23-jährige Täter wurde von einigen Personen, die auf die Hilfe des Kindes herbeieilten, verfolgt, ist aber entkommen.

Stodach, 4. Aug. Pfarrer A. D. Friedrich Weichhaupt begehrt am heutigen Samstag das seltene Fest des diamantenen Priesterjubiläum.

Wiesloch, 4. Aug. Die Ernte, die nun in vollem Gange ist, wird voraussichtlich die vom vorigen Jahr erheblich übersteigen. Die schwarzen Propheten haben auch dieses Mal versagt; denn selbst das Korn drischt sich gut. — Nach wie vor machen die Hopfen dem Landmann Sorgen, während Kartoffeln, Dickrüben, Tabak, Wiesengras und dann vor allem der Wein sich tüchtig herauszubilden haben. Nur wird manches Moßkaff vom vorigen Jahr leer liegen bleiben müssen.

Aus dem Hegau, 4. Aug. Von den Freunden und Bekannten des heimgegangenen Hegaujägers, Rechnungsrat A. D. Richard Stöcker, ist eine Bewegung eingeleitet worden, mit dem Ziel, diesem liebeswürdigen Sänger des Hegaus ein einfaches würdiges Grabmal zu errichten.

H. Baden-Baden, 4. Aug. Offenbar zur Besprechung über politische Angelegenheiten sind der amerikanische Vorkämpfer in London Herr A. B. Sougthon und der amerikanische Vorkämpfer in Berlin Herr Edward Norris hier eingetroffen. Beide Vorkämpfer sind in „Brenners Stephanie-Hotel“ abgeblieben und verbleiben einige Tage in Baden-Baden.

Freiburg i. Br., 4. Aug. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Woche, die für die zweite Hälfte des Monats Oktober hier geplant ist, und mit der ein großer Pferdemarkt und eine landwirtschaftliche Ausstellung verbunden werden soll, ist auch eine hauswirtschaftliche Ausstellung in Aussicht genommen.

Konstanz, 4. Aug. Ein folgenschwerer Unfall passierte gestern morgen einem Fuhrmann, der für das Lebensmittelamt an der Bahn einen Teil der Milch abholte. Beim Benden des Wagens in der Dafenstraße fiel dieser um und etwa 150 Liter Milch flossen auf die Straße. Dabei wurden die Pferde erschreckt und schleppten den Fuhrmann ein Stück weiter, bis er dann aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte.

Vom Untertal, 3. Aug. Gestern nacht ist in Gemmishofen bei Stein a. Rh. das Armenhaus abgebrannt, und zwar das Wohn- und Wohnküchengebäude. Von den drei Anwesen ist die 60-jährige Anna Rietli verbrannt. Die 80 Jahre alte Maria Peter erlitt schwere Brandwunden, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Man vermutet Brandstiftung, eine Anfaßin des Hauses ist verhaftet worden. — In Schaffhausen wurde der Arbeiter Gottfried Leu beim Ueberqueren der Gleise von einem dahereifahrenden Zuge erfasst und getötet.

Amel Reichenau, 3. Aug. Zum Anmachen eines Herdfeuers nahm die Frau eines Kleinfabrikanten Spiritus. Durch die sich entwickelnde Flamme erlitt die Frau am ganzen Oberkörper so starke Brandverletzungen, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Ueberlingen, 4. Aug. Die Ziehung der Ueberlinger Münkerballotterie ist auf den 3. August verschoben worden, desgleichen die Breifacher Münkerballotterie.

Aus Nachbarländern

Freudenstadt, 4. Aug. Die hiesige Stadtbehörde hat eine dringende Warnung an die Kurgäste erlassen, in der sie diejenigen mit sofortiger Ausweisung bedroht, die Gegenstände

des täglichen Bedarfs, wie Lebensmittel, Kleider und Schuhe aufkaufen.

Reidenfels, 4. Aug. Auf tragische Weise um das Leben gekommen ist der bei der Firma J. Glag, Papierfabrik, beschäftigte Maschinenführer Georg Kobel. Mit noch einigen Arbeitskollegen war er damit beschäftigt, eine Maschine mittels säurehaltigen Reinigungsmitteln zu säubern. Kurz vor Feierabend fühlte er sich, wahrscheinlich durch Säuredämpfe, unwohl und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Tags darauf verstorben er sich das Unwohlsein und kurz darauf trat der Tod ein. Durch Obduktionsbefund der Gerichts-Kommission wurde Vergiftung der Atmungsorgane festgestellt.

Sport-Spiel

Fußball.

Das Privatspiel F.C. Baden — Ballspielklub Borussia am Samstag abend im Stadiongarten endete nach schönem Spiel mit 2:1 Tore zu Gunsten der Borussia. Näherer Bericht in unserer Montags-Sportausgabe.

Die Rennen in Hiesheim finden vom 24. August bis 2. September statt. Die besten Pferde der ersten Klasse sind angelagert. Die Preise sind im Einvernehmen mit der obersten Rennbehörde auf Grundverträgen aufgestellt, die durch Multiplikation der Geldwertungen angepaßt werden. Neben den höchsten dotierten Rennen, für die nach alter Tradition „Der Große Preis von Baden“ und „Der Baisfari-Preis“ angelegt sind, werden auch alle anderen bekannten Preise wiederfahren, wozu noch einige neue hinzugekommen sind.

Vom Wetter

Wetternachrichten des badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Samstag, den 4. August 1928.

Nach dem Abzug der Druckfronten, die gestern in Süddeutschland Erhebung und Regenfälle brachten, ist rasch Aufbesserung eingetreten, da über Frankreich ein kräftiges Hochdruckgebiet sich ausgebreitet hat. In seinem Bereich wird das heitere und trockene Wetter bei zunehmender Wärme auch morgen fortauern.

Weiterausblick für Sonntag, den 5. August: Heiter und trocken, zunehmende Wärme, schwache, meist östliche Winde.

Table with 2 columns: 4. August and 5. August. Rows include Schwaneninsel, Hehl, Wetzlar, Mannheim with precipitation and temperature data.

Tagesanzeiger

Stadt. Konzerthaus: Unter Teil und „Grübeln“, nachm. 7 1/2 Uhr; „Meine Frau — das Fräulein“, abends 9 1/2 Uhr. Stadtkarner: Konzert, vorm. 11—12 Uhr, nachmittags 3—6 Uhr, abends 8—11 1/2 Uhr. Männergesangverein „Karlsruhe“: Gartenfest mit Tanz im „Röhlen Park“ nachmittags 4 Uhr. Friedrichshof: Künstlerkonzert, nachmittags 4 und abends 7 Uhr. R.S.V.: 1. Mannschaft gegen F.V. Amelingen, nachmittags 2 Uhr auf dem Hochschloßplatz. F.C. Borussia: 1. Mannschaft gegen F.C. Mühlburg auf dem Phoenix-Stadion, nachmittags 4 Uhr.

Stoffern

und andere funktion. Stimmungen werden beiläufig durch P. Wolken, jezt Adler, 33. Eprecht, Samstag, Nr. 1414.

Literatur

Hindenburg. Von General Buat. Wieland-Verlag München. — General Buat, der französische Chef des Generalstabes, hat seinen Büchern über Hindenburg und die deutsche Krone im Weltkrieg ein weiteres über Hindenburg folgen lassen, das der bewährte Verlag in einer deutschen Ausgabe herausgibt. Das Buch setzt sich in seinem ersten Teil mit Hindenburg, seiner Laufbahn, seiner Persönlichkeit, seinen Kriegsgrundrissen und seiner Eigenart in einer nicht immer feinen und tatvollen Weise auseinander. Der alte Grundtat, daß man vor dem unterlegenen Gegner in Mäßigkeit den Degen zu halten hat, scheint neben so manchem anderen in der ritterlichen Nation nicht mehr anerkannt zu werden. Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit Hindenburg, stellt die beiden Führer im Weltkrieg unter einen Vergleich, geht auf die Beurteilung ihrer Führung am Krieg ein. Buat beleuchtet in Gegenüberstellung die Erwägungen der beiden sich im Kampf messenden Persönlichkeiten auf deutscher und französischer Seite und glaubt zu dem Schluss berechtigt zu sein, daß Hindenburg in diesem die Gedanken des Gegners nicht erkannte und infolgedessen seine Dispositionen häufig und in entscheidenden Stunden auf falscher Grundlage aufgestellt habe. Die Ergründung der modernen Kriegführung, wie sie sich im Weltkrieg herausgebildet, die physische und seelische Zermürbung des Gegners durch höchste Steigerung der Materialnutzung, die Pufferung und Annullierung der Reserven an den tatsächlichen wie strategisch entscheidenden Punkten, wie wir sie durch vier Jahre erleben, wird hier erneut in das Licht der Betrachtungen eines Mannes gestellt, der das Schicksal betrieb, sich mit inoffizieller Hindenburg zu messen und dem es schließlich den Siegesapfel in den Schoß warf, weil Zug und Zug und die erkannte eigene Unfähigkeit Frankreich diesem zum Erfolg verhalfen. War es doch nur diesen beiden Umständen zu verdanken, daß es die ganze Welt gegen uns mobil machen konnte und mußte. Die Hilfsbereiten, die es damals für diesen Vorwand fand, müssen heute mit Schrecken erkennen, daß sie besser ihre Finger von einer Sache gelassen hätten, die ihnen allen moralisch und materiell dauernd schwerere Einbußen zuführt. Wenn Buat sich in seinem „Hindenburg“ mit dem ersten Generalquartiermeister und besten Kriegserinnerungen beschäftigt hat, so legt er hier die letzten Hindenburgs auf die Waage und stellt sie in diesem Buche wiederum auf die Waage des Urteils, mit der durch die Art der beiden Führer gegebenen Notwendigkeit begründet, bei einer Beschäftigung mit Hindenburg Hindenburgs mächtigen Schatten im Hintergrunde bestehen lassen zu müssen. Auf dieser Basis sucht Buat den wahren Charakter eines jeden wiederzugeben und an Hand einer Feststellung das Gebiet seiner mutmaßlichen Tätigkeit zu umgrenzen. — r.

„Dannfall“, sagte er einfach. Und es verzog ihm den Mund vor Schmeisern dabei. Ich erwiderte und hob schon an zu einer Predigt. Man kennt sie ja, die Predigt. Aber er sah es und sagte: „Keine langen Reden, gelt? Ich habe nicht mehr so arg viel Zeit, sie anzuhören, weißt du. Nur „ja“ oder „nein“, nicht wahr?“

„Nein“, sagte ich tiefatmend und ging. Ich wurde eine Woche lang nicht mehr froh darauf. Dann traf ich unsern Doktorfreund. Er war auch bei Stral gewesen. „Dar er dich auch darum gebeten?“ fragte ich ihn wüthend aber gleichgültigen Gebens. „Um was?“ fragte er. „Über er war zusammengefallen.“

„Du hast's ihm also doch gegeben?“ „Sein Gesicht bekam einen gewöhnlichen Ausdruck. „Sonnig ich anders?“ fuhr er auf. „Da lag er in dem Einzelzimmer, das sie für Sterbende hergerichtet hatten im Hospital. Und er wußte das. Er spürte, daß sie seinen Sterbetag, seine Sterbetunde jetzt berechnen konnten. Ganz genau. All das sah er durch seine Schmerzen durch, die nicht mehr wichen. Und auf seiner Stirne lag noch ein letzter matter Schimmer seiner alten Lebensfreude, während der Körper von unten her langsam farblos für sich. „Kannst du deinen Freund so leiden lassen?“ fragte er. „Wach ein Ende“ fuhr er fort, „oder besser, gib mir die Waage in die Hand, es selbst zu tun. Natürlich sagte ich: „Ach das ist nicht. Sieh, wenn ich so dalage, so wie du jetzt, und ich hätte dich darum, was würdest du mir sagen?“ — „Da würde ich sagen, denn du bist mein Freund, gab er zur Antwort. Und da — und da — da gab ich es ihm.“

„Das Gift?“ „Ja, das Gift. Er hat es in die hohle Stange eingelegt, die am Rande seiner Bettstatt ausläuft, und von der er den abschließenden Knopf abgedreht hat, weißt du. Da liegt es jetzt drin.“ „Doch?“ „Ich weiß es nicht. Es war vor einer Woche.“ „Dah du daran gedachst, daß du dich selbst dabei aufs Spiel setzt?“ „Es ist gutes Wetter heute. Wie ist's mit einem Spaziergang vor die Stadt hinaus?“ gab er zur Antwort, „wüßte ich ihn besuchen?“ „Ja“, sagte ich, und war ein wenig beschämt dem Freunde gegenüber. Dieser Besuch wurde ich nie vergessen. Wie ich da an seinem Bette saß und durch seine Schmerzen durch ein heftiges Gesicht erzwang, froh und leicht lächelte trotz der Qualen, wie meine Augen immer und immer wieder auf der hohlen Stange hängen blieben, in deren Öffnung die weichen Stühle lagen, wie er plötzlich einen starken Schmerzanfall zu überwinden hatte und die hohle Stange unwillkürlich, worauf er wieder wunderbar beruhigt schien, wie er am Ende leise, fast zärtlich über diese Stange sprach und mir ein tröstliches Abweh bot — all das werde ich nie vergessen. Und dann weiß ich noch, wie wir — seine Freunde — jeden Tag die Sterbepalte in der Bettung mit

einem leichten Bittern überflogen. Er stand nicht darin. Ein Sonntag nach dem andern kam ins Land. Die Ärzte im Spital schüttelten die Köpfe — er lebte jetzt schon zweimal so lange, als sie vorausgesehen hatten. Der Verfall des Körpers schien aufgehoben durch eine magische Kraft. Der ganze Herbst ging vorüber. Der Winter fand schon an, sich weiß ausschlüsseln über dem Ring — da war es an einem Sonntag vor Weihnachten, daß unter Doktorfreund mit einem Telegramm in der Hand in meine Wohnung kam. Er war gestorben.

„Sag mir“, sagte er mir im Spital. Und es war keine Phrase. Er war wirklich eingeschlagen. Sie hatten ihn schon fortgetragen, hinüber in das kleine Gästehaus, wo es nach vernünftigen Kränzen roch. „Der Kollege“, sagte da mein Freund zu einem Anfallsarzt, „wir möchten noch einmal vor dem Betre liegen, wo er so lang gelitten hat, wo wir bei ihm saßen.“ „Gewiß, gewiß“, sagte zerstreut der Anfallsarzt, „dort, bitte, Nummer hundert. Sie wissen ja den Weg. Mich entschuldigen Sie für einen Augenblick.“ Ich werde gemerkt. Wir fanden ihn vor dem leeren Bett. Dann ging mein Freund mit einer entschlossenen Bewegung an das Kissen, schraubte eine metallene Kugel an der hohlen Stange los, fuhr mit dem Zeigefinger in die Öffnung, fühlte zögernd, atmete auf und brachte zwei weiße Stücklein hervor. „„Überhört“,“ sagte er.

Theater und Musik

Gesellschaft zur Förderung der Kirchenmusik. Unter dem Eindruck des ersten Oberbischöflichen Kirchenmusikfestes in Freiburg eine Gesellschaft von Kirchenmusikfreunden gegründet worden. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, in bewusster Pflege und Förderung der „Musica sacra“, einer ethisch und künstlerisch hochstehenden alten und zeitgenössischen Kirchenmusik die ihr gebührende Geltung zu verschaffen.

Kunst und Wissenschaft

Tagung der Badischen evangelischen Vereinigung für Kirchen- und Volkstum. Im Anschluß an das Landesfest des badischen Unitar-Adolf-Vereins fand in Waldkirch in diesem Monat die Tagung der Badischen evangelischen Vereinigung für Kirchen- und Volkstum statt, den Verhältnissen entsprechend kürzer als in früheren Jahren gehalten. Bei der geschäftlichen Sitzung wurde nach Ablegung des Jahres- und Jahresberichts beschlossen, als Tagung für 1928 von den Mitgliedern 1000 M. zu dem Zweck einbezogen zu werden, besonders im Hinblick auf eine wertvolle Kunstgabe, die den Mitgliedern im Jahre 1924 überreicht werden soll. Ferner soll die Wandervildersammlung, die infolge der hohen Fracht nicht mehr in dem Maß wie im verflochtenen Jahr für Wanderausstellungen besandt werden kann, nicht veräußert, sondern aufbewahrt werden für bessere Zeiten. Das die Kirchenbehörde, welche im verflochtenen Jahr noch einen Zuschuß von 500 M. bewilligte, dieses Jahr wegen der wirtschaftlichen Lage nichts bewilligte, wurde lebhaft bedauert. Beschlüsse wurde die Tagung durch einen Vortragsvortrag: „Membran und die H. Schrift“, den der Vorsitzende, Pfarrer L. Kühner, hielt. Von manchem wurde das Schauen der Bilder dieses großen deutschen protestantischen Meisters als Anhalt empfunden.

Landesbibliothek Karlsruhe. Das volle Zugangsverzeichnis in gedruckter Form konnte für 1921 der Kopien wegen nicht erscheinen. Es ist aber, zum Teil durch eine Spende, möglich geworden, eine Auswahl aus den badischen Badischen Schrifttum, Geschichte, Lebensbeschreibungen, Erdkunde und Reisen, Naturwissenschaften, Musik, Kunstgeschichte zu bieten, die teilweise in litographischer Form erschienen sind. Da war 50 Jahren die sehr wertvolle Hofbibliothek in Staatsverwaltung übergeben und als Hof- und Landesbibliothek eingerichtet worden war, sind viele und Ausblicke des früheren Vorstandes, Geheimrat Dr. B. Brambach, und des jetzigen Direktors, Dr. H. Vögelin, beifällig. Das Fest umfasst 14 Seiten und wird gegen Voreinrichtung des Betrags von 1000 M. Postgebühr für Drucksachen an die Direktion wüthend zugesandt. Wegen der beschränkten Auflage wird es nur an Auswärtige verkauft.

Wölfflins Ausscheiden aus dem Lehramt. Geh. Rat Heinrich Wölfflin, der Mündener Kunsthistoriker, wird von seinem Lehramt zurücktreten. Damit verliert die deutsche Gelehrtenwelt denjenigen, der unter ihren Kunsthistorikern über allem Zweifel heute der kühnste Kopf ist. In Basel als Nachfolger Jakob Burckhardts, dann in Berlin auf dem Lehrstuhl Hermann Grimm, endlich in München seit 1912 hat Wölfflin nicht nur in seiner Wissenschaft schuldlos gewirkt. Mit seinen Schriften und nicht weniger mit seiner einprägsamen Rede hat er weitere Kreise in künstlerischen Fragen führend beeinflussen können. Keineswegs im Sinne einer einseitigen Kunstanschauung, wie er denn war in dem Kreise der deutsch-römischen Künstler entscheidende Anregung empfangen hatte und feiernd der berufene Sprecher der unvergessenen Berliner Marées-Ausstellung gewesen war, aber für alles Lebendige und Schöpferische ein seltenes Organ besitzt. Seit jetziges Ausscheiden aus dem Lehramt der Universität begründet er mit dem Wüthenden, der ganz literarischen Schaffen in der Schweiz, der Heimat seiner Familie, zu wohnen. Wölfflins literarisches Werk, so bedeutend es ist, hat noch keinen großen Umfang, und die wichtigsten Pläne, zumal allgemein ästhetischer Art, hat er seit Jahren zurückstellen müssen. So darf man nun wenigstens auf deren Vollendung hoffen.

Warum wird die Murgtalbahn nicht ausgebaut?

Man schreibt uns: Ein Blick auf die Eisenbahnkarte Badens zeigt uns einige Lücken nichtausgebaute Bahnlücken, die nach Ausfüllung förmlich schreien und dabei zunächst völlig unverständlich sind. Unter ihnen fällt neben der eisenbahnlosen Pflanze Elzach-Dausbach die Lücke im Murgtal zwischen Kammulinsbach und Kloster-Reichenbach am meisten auf. Warum wird sie nicht angefüllt? Warum ist sie nicht schon längst angefüllt worden? Die Antwort ist sehr einfach: weil darzwischen zwei Wälder stehen, von denen der eine gelbrotgelb und der andere schwarzrot angefruchtet ist. Man sollte es im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten, daß zwei derartige harmlos aussehende Wälder einander sind, sich eine Eisenbahn vom Hals zu halten, deren Stämme zu beiden Seiten bereits in nächster Nähe ins Geere hineinragen. Sie können zueinander nicht kommen; zwar ist kein Heles Wasser zwischen ihnen, über das man zudem eine Brücke schlagen könnte, aber dafür die bewußten Wälder, die vor neunzig Jahren noch keine Kartoffel und keine Rinde ohne Zoll und Mannen Schonenfranz zuließen.

Das Murgtal, vor dem Eisenbahneisenalter eine der verkehrsreichsten Straßen des Schwarzwaldes, weilt in der Tat ein Vieh von badisch-württembergischen Partikularismus zu fingen wie es in diesen sonst wahrlich nicht verwöhnten Grenzgebieten etwas Außergewöhnliches ist. Die Zeit für die Murgtalbahn hat sich nicht erfüllt, die Murgtalbahn bietet uns das Beispiel eines Eisenbahnbauwes, wie er nicht sein soll. Zahlen reden bezeichnend, und die Zahlen der Murgtalbahn sind besonders deutlich. Der folgende die wichtigsten Daten aus seiner Lebensgeschichte. Es wurden eröffnet: 1869 die Teilstrecke Murrhardt—Gernsbach, 1894 die Teilstrecke Gernsbach—Reichenbach, 1901 die Teilstrecke Reichenbach—Kloster-Reichenbach, 1910 die Teilstrecke Kloster-Reichenbach—Nottbach, 1915 die Teilstrecke Nottbach—Kammulinsbach. Unterhalb gerade eines halben Jahrhunderts hat sich also die Murgtalbahn schrittweise den beiden Grenzgebieten genähert; auf badischer Seite hat sie etwa 4 km und auf württembergischer Seite etwa 8 km vor ihnen Halt gemacht. Es bleibt also nur noch eine ganz geringfügige Lücke auszufüllen, aber gerade sie scheint Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu machen.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten mühen uns eine Zeitungsmeldung an, die im Januar 1908, also vor nunmehr über 15 Jahren, ihren Weg durch die badischen Zeitungen machte. Darin heißt es, es beziehe sich auf den Ausbau der Murgtalbahn Kloster-Reichenbach—Landesgrenze so weit in Angriff zu nehmen, daß die Inbetriebnahme gleichzeitig mit der Fertigstellung der badischen Strecke Reichenbach—Schönmünster im Jahr 1910 erfolgen kann. Ähnlich lautende Beschlüsse richteten sich in Menge an; sie alle wurden durch die Zeitläufte leider voll und ganz vergessen. Jetzt schreiben wir 1923, und wenn wir auch einen vieljährigen, noch dazu verlorenen Krieg hinter uns haben, so dürfte die Annahme immerhin zutreffen, daß das feststehende Teilstück der Murgtalbahn auch ohne den unglücklichen Krieg bis heute nicht gebaut worden wäre. Diese Feststellung ist bedauerlich, aber nötig.

Nun sind aber seit diesem Krieg wieder einige Jahre ins Land gegangen, und die durch ihn unterdrückte Eisenbahnaufbaufahrt hat da und dort bereits fröhlich eingeleitet. Von badischen Neubauten ist nur an die Bahnhöfe Elzach—Schönmünster zu denken, die ihrer langjährigen Vollendung entgegensteht. Unter diesen Umständen sollte man meinen, daß auch der Bau der Murgtalbahn gefördert worden wäre, zumal es seit drei Jahren keine rivalisierenden badischen und württembergischen Staatsbahnen mehr gibt. Tatsächlich scheint ein Anlaß hierzu gemacht worden zu sein; aber darüber hinaus, zu einer entscheidenden Tat, ist man nicht gekommen.

Anfang Februar 1919 richtete die Stadt Karlsruhe eine Eingabe an das damalige badische Verkehrsministerium, worin sie die schließliche Weiterführung der Murgtalbahn Murrhardt—Kammulinsbach bis zur württembergischen Grenze beauftragte und dabei auf den badisch-württembergischen Staatsvertrag vom 12. Dezember 1908 hinwies, der den württembergischen Ausbau der Murgtalbahn innerhalb acht Jahren, also bis 1920, vorsah. Vom Verkehrsministerium ward die Antwort erteilt, daß die Wiederannahme der Arbeiten sowohl von der badischen, wie von der württembergischen Regierung in Aussicht genommen sei. Das badische Verkehrsministerium ging im Reichsverkehrsministerium auf, und dort wurde die Murgtalbahn gleichbar — vergessen. Aber die Karlsruhe, die ein besonderes Interesse an der Murgtalbahn haben, liehen nicht locker, und im April 1922 wandte sich ihre Handelskammer an das Reichsverkehrsmini-

rium. Dieses veranfaßte (damals) die Gesamtkosten auf etwa 80 Millionen Mark, von denen 18 1/2 Millionen bereits vorausbezahlt waren. Außerdem teilte es mit (und daran heute zu erinnern dürfte ganz angebracht sein), daß auf der Hälfte der neuen Bahn der Unterbau bereitgestellt, die Verarbeitung der Eisenbahnröhren nahezu abgeschlossen und eine beträchtliche Förderung des Baues eingeleitet sei. Zu seiner Vollendung wurden, nach mündlichen drei Bauhütern für erforderlich erachtet.

So stand die Sache im Frühling 1922. Man sieht, der Entschluß der Vollendung des Baues rückte allmählich weiter hinaus, aber von keiner Aufgabe war irgendwas die Rede. Nun trat aber im heutigen Frühjahr ein Ereignis ein, das wie kein anderes der Bau hätte fördern sollen: die Befestigung Ostens und Abgrenzung des Nordbundes über die badische Hauptbahn. Man suchte nach Umgebungsstellen und fand solche schlecht und recht in der Gegend, oberen Neckar- und Südaltenbach. Die Umleitung des Nordbundes wäre ein kleines gewesen, wenn die beiden nachstehenden Strecken Elzach—Dausbach und Kloster-Reichenbach—Kammulinsbach nicht betroffen hätten. Hier würde sich somit eine fleischlich-wirtschaftliche Eisenbahn vollst auf ebendem ausbilden, und gerade Baden selbst ward durch sie am härtesten betroffen.

Was unter diesen veränderten Verhältnissen selbstverständlich war, geschah nun auch wirklich: Es setzte allmählich eine starke Propaganda für den beschleunigten Ausbau der Murgtalbahn ein, und sie schien bereits Früchte zu zeitigen. Als am 26. März 1923 der Reichsverkehrs- und Reichsarbeitsminister in Karlsruhe weilten, um mit der badischen Regierung Fragen ihrer Verkehrs zu besprechen, wurde hinsichtlich unseres Schmerzenskindes, Murgtalbahn, daß die Reichsbahn der schnelleren Weiterführung der Ausbaues der Bahnverbindungen Murrhardt—Kammulinsbach näherzutreten werde. Bad. Staatsminister vom 27. März d. J. hat man ging noch weiter und kam, die in April nachträglich in die Presse, wonach dieser Ausbau, dem beschleunigt werden sollte, daß der Bahnbetrieb im Lauf des nächsten Winters (1923/24) aufgenommen werden könnte. Mehr durfte man wirklich nicht verlangen, das war alles, was Karlsruhe und ganz Baden in der Sache erwarten konnten. Aber leider schritt das Unglück auch in diesem Fall sehr schnell.

Die Widerstände, die gegen die Beschleunigung des Murgtalbahnbauwes alsbald eintraten, haben ihren Ursprung in Stuttgart, und nirgendwo anders. Es ist aber zu hoffen, daß man in dieser

Sache im Reichsverkehrsministerium in Berlin nicht eine einseitige Stellung einnimmt und die Forderung dieser Zielsetzung nicht die schlechte Finanzlage, die fastlich zu allem begehrtsten kann, vorführt. Die Gewinn- und Verlustrechnung, wonach die Gewinn- und Verlustrechnung im nächsten Winter möglich sein werde, den tatsächlichen Ereignissen voranzustellen; aber daß sie nur allmählich auf den Zahl- und Rummeltag verabschiedet wird, das war nicht nötig. Hiergegen sich zu wehren, ist unser gutes Recht. Was noch im März d. J. vom Reichsverkehrsminister zugesichert wurde, darf nicht ein Vierteljahr darauf schon ins Gegenteil verkehrt werden.

Nach einem neuerdings ergangenen Bescheid bedauert der Herr Reichsverkehrsminister mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage des Reiches bei der nicht unmittelbar dringlichen (!!) Weiterführung der Murgtalbahn, die nach ihrer Ausgestaltung als Nebenbahn für die Durchführung eines großen Durchgangsverkehrs nicht geeignet sein wird, die Beschleunigung des Baues nicht anordnen zu können. Das heißt also auf Deutsch: Die Murgtalbahn bleibt inausgebaut, bleibt der Zorn- und Schmerz der Murgtalbahn von den rivalisierenden Staatsverwaltungen überlassen wurde. Jetzt bedarf man mit einmahl, daß sie als Nebenbahn für die Durchführung eines großen Durchgangsverkehrs nicht geeignet ist. Gewiss ist das Bahnbau unterhalb Kammulinsbach ein Schandflecken, aber uneres Wissens ist die Südaltenbach auch ein Schandflecken, und zwar noch etwas schlimmer, und doch führen schon vor dem Krieg Schandflecken über Murgtal gehen, aber an diesem guten Willen fehlt es eben.

Karlsruhe hat im Verein mit den anderen badischen Interessenten und den ebenfalls interessierten württembergischen Orten Reichenbach, Murrhardt, St. Leonhard und nichts unversucht lassen, um gegen eine derart unglückliche antilige Auffassung, als ob der Murgtalbahnbau nicht unmittelbar dringlich sei, zu protestieren. Wenn er nicht dringlich ist, dann mag man den ganzen Eisenbahnbau überhaupt einstellen. Gerade die Ostbundes-Verkehrsminister beweist, daß nicht nur wirtschaftliche, sondern auch verkehrliche Gründe für den Ausbau sprechen. Der Bau ist begonnen; will man ihn verunmündet lassen? Das könnte keine Regierung verantworten. Darin gibt es nur eine Lösung und zwar beschleunigter Ausbau der Murgtalbahn. Das ist kein übertriebenes Verlangen für Baden und das Murgtal, sondern sein gutes Recht. V. V.

Karlsruhe, den 4. August 1923,

Die der Karlsruher Bankenvereinigung angehörenden Banken und Bankiers erklären wiederholt, daß sie eine Haftung für Schäden aus Verzögerungen oder Fehlleitungen von Ueberweisungen, Gutschriften, Zahlungen, Zurechnungsstellungen und dergl. nicht übernehmen; dies gilt auch für Ansprüche aus Schäden, die aus der Geldentwertung entstehen können.

Karlsruher Bankenvereinigung.

Landeswirtschaftsstelle

für das bad. Handwerk A.-G. hier. In der am 2. August 11. Jahres stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft wurde die Erhöhung des Aktienkapitals von z. Z. 50 Mill. auf 150 Mill. beschlossen. Den Aktionären werden auf 1000 M alte 1000 M neue zu 1000 % angeboten. Die Ausschreibung wird z. Z. bekannt gegeben.

Achtung! Große Versteigerung

findet am Mittwoch, den 8. August 1923, vormittags 8 Uhr, in Dautenloch, Hauptstraße 141, statt. Zur Versteigerung kommen: 1. 3 Etagen, 2. 2 Etagen, 3. 2 Etagen, 4. 2 Etagen, 5. 2 Etagen, 6. 2 Etagen, 7. 2 Etagen, 8. 2 Etagen, 9. 2 Etagen, 10. 2 Etagen.

Wohnungstausch.

Geboten: 4 Zimmerwohnung, Bad, elektr. Licht, Drahtstrabe. Gebucht: 6 oder 7 Zimmer, gleich welcher Lage. Offerten unter K. E. 3210 an Ala Dautenloch & Vogler, Karlsruhe.

2-3 Zimmer

möbliert oder unmöbliert, von jungem, kinderlosem Ehepaar in sehr guter Lage gesucht. Mädchen wird gekocht. Event. ein Teil der Heizung mitübernehmen. Diskretion angefleht. Offerten unter K. E. 3211 an Ala Dautenloch & Vogler, Karlsruhe.

Wohnungstausch

Geboten: eine 4-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, Kellerräume, Gebucht: eine 4-5-Zimmer-Wohnung in guter Lage. Anz. unter Nr. 5830 ins Tagblatt erb.

Miet-Gesuche

Kleine Werkstatt od. kleiner Schuppen gep. beste Lage, zu mieten od. Ang. unter Nr. 5831 ins Tagblatt erb.

Wohnungstausch

Geboten: eine 4-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, Kellerräume, Gebucht: eine 4-5-Zimmer-Wohnung in guter Lage. Anz. unter Nr. 5832 ins Tagblatt erb.

Miet-Gesuche

Kleine Werkstatt od. kleiner Schuppen gep. beste Lage, zu mieten od. Ang. unter Nr. 5833 ins Tagblatt erb.

Wohnungstausch

Geboten: eine 4-Zimmer-Wohnung, 2 Bäder, Kellerräume, Gebucht: eine 4-5-Zimmer-Wohnung in guter Lage. Anz. unter Nr. 5834 ins Tagblatt erb.

Miet-Gesuche

Kleine Werkstatt od. kleiner Schuppen gep. beste Lage, zu mieten od. Ang. unter Nr. 5835 ins Tagblatt erb.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Offene Stellen

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Moderne Engl., Franz., Methode Sprachen Span., Ital. Ritter Erfolg in 60 Stunden Privat- u. Klassenunterricht. Abendkurse Anmeldung von 10 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends Leopoldstr. 1 am Kaiserplatz

Besseres Unternehmen sucht auf sofort jüngeren Kontoristen mit guter Auffassungsgabe u. Schulbildung. Angebote m. Zeugnisabschr. unter Nr. 5768 ins Tagblatt erb.

Stütze, einfache, welche lochen u. Hausarbeit verricht. kann bei hohem Lohn gefucht. Gehalt 1000 M. zu erfragen. Schriftl. 20, 2. Stod.

Stellen-Gesuche Zahnmediziner sucht Stellung Kaiser-Allee 49 III.

Triumph- u. Vasanta-Schreibmaschinen sind die besten für Büro u. Reise GEORG MAPPEL Tel. 2264, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 20 Eigene Reparaturwerkstätte

Deutsche Dogge ca. 1 Jahr alt zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5854 ins Tagblatt erb.

Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände zu höchstem Tageskurs B. Kamphues, Kaiserstraße 207

Platin-, Gold- u. Silber-Waren, Brillanten, Perlen, Brennstifte, kauft in jedem Zustand zu höchsten Preisen für m. Plorzheimer Fabrikation Carl Auwaerter, Kriegstr. 81, part. zwischen Hirsch- und Leopoldstraße.

ausgegangene Frauenhaare Saarsaunfäher u. Friseur erhalten Vorzugspreis. Oscar Decker, Saarbühlung, Kaiserstr. 82

Geschäfts-Eröffnung. Den Interessenten eines guten Maßschneuers zur gefl. Kenntnis, daß ich mein bis Oktober 1920 in Karlsruhe betriebenes Spezial-Maßgeschäft für Schuhwaren wieder eröffnen habe. Zunächst betreibe ich mein Geschäft in meiner Werkstatt (Aiserstraße 205, Eingang im Hofe links, 1. u. 2. Stock, bis zur Unterbringung in meinem Haus, ich bitte auf Hausnummer und Eingang gefl. achten zu wollen. Meine Bodenarbeit besteht aus nur rahmenloser Handarbeit, ohne Anwendung irgendwelcher Maschinenarbeit oder Agoverfahrens, 32-jährige, selbständige Praxis steht mir zur Seite. Hochachtungsvoll Hch. Lachner, Kaiserstraße 205 früher Ritterstraße 2.

Barfettböden in jeder Ausführung liefert und verlegt Herm. Ehle, G. m. b. H., Spezial-Fußboden-Geschäft, Herfurth 12/27, Karlsruhe, Alt. Böden werden wie neu hergerichtet. Langjährige Erfahrung.

Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297.

80000 Hart und mehr. Rich. Ziegler, Telefon 321, Akademiestraße 26.

Blau- und Rotdruckerei, Ritterstr. 1, Fernspr. 297.

Zum Sonntag.

Wo weilt die Landquart durch die Tannen schäumt, Irre! unbekümmert ich um Weg und Zeit, Da stand ein grauer Turm, wie hingetrümt In ungebrogne Waldeseinsamkeit.

So hörte und las auf einem Grabstein in der alten Burg der Dichter, R. F. Meyer. Dester als Brüder wäre diese Inschrift auf das Tun und Treiben von allerlei Wegefahrten jetzt zu setzen.

Denke an die, die dich lieb haben. Es wird kaum ein besseres Wort geben, das ein Vater und eine Mutter dem in die Ferne ziehenden Sohn und der in Ferien gehenden Tochter mitgeben können; aber wunderföhllich wird die Mahnung von ihnen ganz verstanden werden.

Aber das genannte Wort gilt ebenso den Erwachsenen. Wie mancher Mann, wie manche Frau ist von unheilvollem Schritt zurückgehalten worden, trotz Leidenschaft, trotz feiner Umgarung, durch die Erinnerung an die Liebe der Angehörigen, durch den Blick auf ein Bildchen ihrer Anhänglichkeit.

Jener ahnenlose Feldherr konnte nicht einschlafen, weil er den Ruhm seines glücklichen Zeitgenossen nicht vergessen konnte — wir sollten uns nicht zur Ruhe begeben, ohne uns zu erinnern zu haben an empfangene Liebe und Freundschaft.

Was unsere Leser mitteilen

Gegen die Verrohung der Verkehrsfitte.

Es besteht vielfach die Verkehrsfitte, wie es der Einkäufer ebenfalls getan hat, mehrere Fahrkarten dem Bahnhofsbeamten vorzuzeigen, um sie sich durchschlagen zu lassen. Dieses erschwert die Kontrolle sehr, zumal in dem Gedränge während der jetzigen Reisezeit.

darf sich aber nicht von dem Sprichwort leiten lassen: „Auf einen großen Kloss gehört ein großer Keil.“

Eine anrühige Geschichte.

Wie in den Zeitungen bekannt gegeben worden ist, hat der Karlsruher Stadtrat besondere Beschlüsse gefasst für Anzeigen gegen Hausbesitzer, die ihre Kaffalen nicht durch die Stadt, sondern durch bürgerliche Landwirte und Kleinrentner abfahren lassen.

von der man behauptet, sie hätte alle Hände voll zu tun mit dem Fahren von Spießbuden, von denen man bekanntlich immer nur die Kleinen erwischt. Aber unser Stadtrat muß das besser wissen.

Ja darauf kommts an, daß dieses Angelegenheit frisch und reger bleibt und das bewirkt bei vielen am einfachsten die unverlässbare Volkhaft von der größten Liebe, die nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern, daß er lebe und glücklich werde.

Die Karlsruher Lokalbahn.

Die Karlsruher Lokalbahn bereitet der Stadtverwaltung seit Monaten wiederum ernste Sorgen. Nachdem der nördliche Teil vor mehr als 1 1/2 Jahren wegen Unwirtschaftlichkeit des Betriebes stillgelegt werden mußte, und namentlich die Bahnanlage bis gegen Blauenloch abgebrochen ist, hat auch der südliche Teil nach Durmersheim unter dem Einfluß der Konkurrenz der, fast gleichlaufenden Reichsbahn angefangen, immer mehr von seinen Fahrgästen zu verlieren.

Der neue Milchpreis. Von Montag, den 6. August an kostet der Liter Milch 26 000 M. Spende. Herr Heinrich Weintraub, Bezirksleiter- und Schuhwarengeschäft hier, hat dem Oberbürgermeister die Summe von 1 Million Mark zur je hälftigen Verteilung an Arbeitslose und Arme der Stadt Karlsruhe überreicht.

Angestelltenversicherung. Vom 1. August an sind die Beiträge zur Angestelltenversicherung erheblich erhöht und Marken nur noch von

die zuständigen städtischen Körperschaften haben daher beschlossen, mit Wirkung vom 3. August die Beförderung auf der Lokalbahn mit den obengenannten Beträgen zu tarifieren, so daß die Selbstkosten dann eine annähernde Deckung finden, wenn die Bahn in dem Maße der letzten Woche weiterbenutzt wird.

Aus dem Stadtkreise

Verfassungsfeier. Der 11. August ist im ganzen Reiche der feierlichen Erinnerung an jenen denkwürdigen 11. August 1919 gewidmet, an welchem Tage die Deutsche Nationalversammlung dem Deutschen Volke eine neue Verfassung gegeben hat. Der Gedenktag ist bekanntlich wegen der geschichtlichen und politischen Bedeutung des Weimarer Verfassungswerks in Baden vom Staatsministerium zum gebotenen Feiertag erklärt worden.

Der Ankauf von Gold für Rechnung des Reiches, und von Reichsbankmünzen für Rechnung der Reichsbank wird vom 6. d. M. ab nur noch durch die Reichsbankanstalten — also nicht mehr auch durch Vermittlung der Postanstalten — erfolgen.

Die Verrentung der städtischen Körperschaften treten mit Wirkung vom Dienstag den 9. August in den Beförderungsbedingungen der Straßenbahn folgende Änderungen ein: Fahrpreise bis 5 Teilstrecken 20 000 M., Kinder- und Gepäckpreise 6 000 M.

Ständesbuch-Auszüge. Todesfälle. 2. Aug.: Marie, alt 1 Jahr 10 Monate 15 Tage, Vater Franz Birton, Weibergler; Elisabeth Pierritz, alt 73 Jahre, Ehefrau des Steuererhebungsbeamten Pierritz. — Magdalena Bed. Näherin, lebhaft, alt 67 Jahre.

Großmarkt. Bayern alt im Verlaufe zu Baden als arm an Gemüse. Der heute durch München wandert, sieht überall Gemüse in Menge. Auch Kartoffeln fehlen nicht.

Das Schwarzwaldhaus im Stadtpark hat sich in den letzten Tagen zu einer stark besuchten Erholungsstätte entwickelt. An allen drei Abenden dieser Woche, an denen im lanpinogeschmückten Musikpavillon vor dem Schwarzwaldhaus Konzerte stattfanden, wiesen die idyllisch gelegene See- und Gartenwirtschaft wie auch die gemütlichen Stuben des Schwarzwaldhauses starken Besuch auf.

Schweinemarkt in Durlach am 4. Aug. 1923. Der Markt war besahren mit 221 Käuferfleischweinen, 333 Ferkelschweinen, verkauft wurden 167 Käuferfleischweine, 277 Ferkelschweine.

Die Bücherpolizei brachte einen Kaufmann wegen unerlaubten Handels, einen Profuristen, einen Kolonialwarenhändler und einen Kaufmann wegen Preistreiberi und Kettenhandels mit Jader zur Anzeige.

Veranstaltungen. Städt. Konzerthaus. Heute Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags 3 1/2 Uhr in ermäßigten Preisen eine einmalige Aufführung des Einzigartigen „Brüderlein fein“ von Leo Bass, dem ein „Bunter Teufel“ vorangeht; abends 7 1/2 Uhr „Meine Frau — das Bräutlein“. Morgen Montag „Die Dörflerfamilie“ für Mitglieder der Volkshöhle U. B. — Dienstag und täglich gelangt die Operette „Meine Frau — das Bräutlein“ zur Aufführung.

Ständesbuch-Auszüge. Todesfälle. 2. Aug.: Marie, alt 1 Jahr 10 Monate 15 Tage, Vater Franz Birton, Weibergler; Elisabeth Pierritz, alt 73 Jahre, Ehefrau des Steuererhebungsbeamten Pierritz. — Magdalena Bed. Näherin, lebhaft, alt 67 Jahre.

Großmarkt. Bayern alt im Verlaufe zu Baden als arm an Gemüse. Der heute durch München wandert, sieht überall Gemüse in Menge. Auch Kartoffeln fehlen nicht.

Das Schwarzwaldhaus im Stadtpark hat sich in den letzten Tagen zu einer stark besuchten Erholungsstätte entwickelt. An allen drei Abenden dieser Woche, an denen im lanpinogeschmückten Musikpavillon vor dem Schwarzwaldhaus Konzerte stattfanden, wiesen die idyllisch gelegene See- und Gartenwirtschaft wie auch die gemütlichen Stuben des Schwarzwaldhauses starken Besuch auf.

Schweinemarkt in Durlach am 4. Aug. 1923. Der Markt war besahren mit 221 Käuferfleischweinen, 333 Ferkelschweinen, verkauft wurden 167 Käuferfleischweine, 277 Ferkelschweine.

Die Bücherpolizei brachte einen Kaufmann wegen unerlaubten Handels, einen Profuristen, einen Kolonialwarenhändler und einen Kaufmann wegen Preistreiberi und Kettenhandels mit Jader zur Anzeige.

Veranstaltungen. Städt. Konzerthaus. Heute Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags 3 1/2 Uhr in ermäßigten Preisen eine einmalige Aufführung des Einzigartigen „Brüderlein fein“ von Leo Bass, dem ein „Bunter Teufel“ vorangeht; abends 7 1/2 Uhr „Meine Frau — das Bräutlein“. Morgen Montag „Die Dörflerfamilie“ für Mitglieder der Volkshöhle U. B. — Dienstag und täglich gelangt die Operette „Meine Frau — das Bräutlein“ zur Aufführung.

Ständesbuch-Auszüge. Todesfälle. 2. Aug.: Marie, alt 1 Jahr 10 Monate 15 Tage, Vater Franz Birton, Weibergler; Elisabeth Pierritz, alt 73 Jahre, Ehefrau des Steuererhebungsbeamten Pierritz. — Magdalena Bed. Näherin, lebhaft, alt 67 Jahre.

Großmarkt. Bayern alt im Verlaufe zu Baden als arm an Gemüse. Der heute durch München wandert, sieht überall Gemüse in Menge. Auch Kartoffeln fehlen nicht.

Das Schwarzwaldhaus im Stadtpark hat sich in den letzten Tagen zu einer stark besuchten Erholungsstätte entwickelt. An allen drei Abenden dieser Woche, an denen im lanpinogeschmückten Musikpavillon vor dem Schwarzwaldhaus Konzerte stattfanden, wiesen die idyllisch gelegene See- und Gartenwirtschaft wie auch die gemütlichen Stuben des Schwarzwaldhauses starken Besuch auf.

Schweinemarkt in Durlach am 4. Aug. 1923. Der Markt war besahren mit 221 Käuferfleischweinen, 333 Ferkelschweinen, verkauft wurden 167 Käuferfleischweine, 277 Ferkelschweine.

Die Bücherpolizei brachte einen Kaufmann wegen unerlaubten Handels, einen Profuristen, einen Kolonialwarenhändler und einen Kaufmann wegen Preistreiberi und Kettenhandels mit Jader zur Anzeige.

Veranstaltungen. Städt. Konzerthaus. Heute Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: nachmittags 3 1/2 Uhr in ermäßigten Preisen eine einmalige Aufführung des Einzigartigen „Brüderlein fein“ von Leo Bass, dem ein „Bunter Teufel“ vorangeht; abends 7 1/2 Uhr „Meine Frau — das Bräutlein“. Morgen Montag „Die Dörflerfamilie“ für Mitglieder der Volkshöhle U. B. — Dienstag und täglich gelangt die Operette „Meine Frau — das Bräutlein“ zur Aufführung.

Ständesbuch-Auszüge. Todesfälle. 2. Aug.: Marie, alt 1 Jahr 10 Monate 15 Tage, Vater Franz Birton, Weibergler; Elisabeth Pierritz, alt 73 Jahre, Ehefrau des Steuererhebungsbeamten Pierritz. — Magdalena Bed. Näherin, lebhaft, alt 67 Jahre.

Großmarkt. Bayern alt im Verlaufe zu Baden als arm an Gemüse. Der heute durch München wandert, sieht überall Gemüse in Menge. Auch Kartoffeln fehlen nicht.

Das Schwarzwaldhaus im Stadtpark hat sich in den letzten Tagen zu einer stark besuchten Erholungsstätte entwickelt. An allen drei Abenden dieser Woche, an denen im lanpinogeschmückten Musikpavillon vor dem Schwarzwaldhaus Konzerte stattfanden, wiesen die idyllisch gelegene See- und Gartenwirtschaft wie auch die gemütlichen Stuben des Schwarzwaldhauses starken Besuch auf.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Answardige Devisenmärkte.

Mark in Zürich am 4. August:
0,00047/8 Cts. = 1 Fr. 205 128 Mark.

Mark in Newyork am 3. August:
0,000089% Cts. = 1 117 318 gegen
0,000091 Cts. = 1 098 900 Mark für 1 Dollar
am Vortrag.

Devisenverkehr.

Berlin, 4. Aug. Die Zulassung des freien Devisenverkehrs ist für Anfang nächster Woche zu erwarten. Die Verordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Wirtschaftliche Rundschau.

Eine englische Zeitung schrieb kürzlich, nachdem man für das Pfund Sterling drei Millionen Mark bekomme, bestehe keinerlei Grund, daß es nicht morgen oder übermorgen 6 oder 9 Millionen Mark wert sein solle. Inzwischen ist ein Teil dieser Voraussage bereits in Erfüllung gegangen, denn man bekommt an der Londoner Börse bereits 4-5 Millionen Mark für ein Pfund. Tatsächlich kann niemand sagen, wann der Höhepunkt der Marktwertung einmal erreicht sein wird. Auf eine außenpolitische Wendung ist angesichts der unverändert intransigenten Haltung Frankreichs und der inneren Schwäche der englischen Politik, die einerseits mit der militärischen Übermacht Frankreichs, andererseits mit der französischen konservativen Haltung eines Teils der englischen Konservativen rechnen muß, in absehbarer Zeit ernstlich nicht zu hoffen. Die wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte und Kränkheiten, die die Mark auf ihren jetzigen traurigen Tiefstand gebracht haben, wirken unverändert fort. Der Banknotenumsatz hat sich in der dritten Woche des Monats Juli wieder um 633 Billionen Mark vermehrt. Er beträgt jetzt fast 32 Billionen Mark. Gleichzeitig ist die Reichsbank gezwungen, ihren Goldbestand fortgesetzt durch Verpandungen und Verkäufe zu verringern. So hat sie jetzt wieder 40 Millionen Goldmark an das Ausland veräußern müssen. Je mehr die Reichsbank ihren letzten Rest, den Goldschatz abstoßen muß, desto mehr verlieren die ungeheuren Papiernotenbanken jede Grundlage und jedes Vertrauen. Gleichzeitig mit der schrankenlosen Finanzpolitik der Notenpresse vermehrt das Reich auch seine schwebenden Schulden immer weiter. In der zweiten Juliwoche wurde als neuer, aber wahrscheinlich schon überholter Rekord eine schwebende Reichsschuld von 40 Billionen Mark erreicht.

Auf die Ursachen dieser unhaltbaren Zustände wirft die Tatsache, daß das Reich in der gleichen Defizite nicht einmal 5 Prozent seiner Ausgaben durch Einnahmen zu decken vermocht hat, ein grelles Licht. Die Erkenntnis ist allgemein, daß in dieser heillosen Defizitwirtschaft des Reiches die Wurzel aller Übel liegt. Die Reichsregierung hat sich zwar entschlossen, dem Reichstage eine Reihe neuer Steuerentwürfe zu überreichen, um die Finanznot zu mildern. Aber auch diese Steuerentwürfe sind nicht geeignet, in das herrschende Finanzchaos Ordnung hineinzubringen und im Reichshaushalt einigermaßen ein Gleichgewicht herzustellen. Dieses Ziel wäre nur durch Schaffung von wertbeständigen Steuern und Ausgaben zu erreichen. Diese aber setzen wiederum eine vollständige Umstellung unserer Wirtschaft und Geldwährung voraus.

Immer dringender und von immer größeren Kreisen unserer Wirtschaftsträger wird die Forderung einer vollkommenen Abkehr von der Papiermark erhoben. Der Verband Sächsischer Industrieller — um nur dieses eine Beispiel zu erwähnen — hat in einer Eingabe an die Reichsregierung den Übergang zu wertbeständiger Rechnung — in Goldmark oder Festmark — für unbedingt notwendig erklärt. Tatsächlich gehen immer breitere Schichten der Volkswirtschaft zur Goldrechnung über. Die von der Reichsregierung angekündigte Ausgabe einer in Papiermark einzahlbaren, aber wertbeständig bleibenden Goldanleihe wird diese Entwicklung noch wesentlich fördern. Sie ermöglicht es auch, dem kleineren und mittleren Sparers seine Ersparnisse der Geldentwertung zu entziehen und wird daher anregend und fördernd auf die heute so sehr geschwächte Sparfähigkeit unseres Volkes einwirken.

Eine Konsequenz der Goldanleihe und der Kalkulation in Goldmark ist die Einrichtung eines Goldkontenverkehrs bei den Banken und eines Goldhandelswechsels bei der Reichsbank. Der Widerstand, den diese noch immer gegen die notwendigen Reformen leisten, wird und muß überwunden werden. Es scheint, als ob dieser Widerstand auch bereits schwächer geworden ist. Denn die Erfüllung einer notwendigen Voraussetzung dieser Umstellung der Reichsbank auf die Festmarkwährung, nämlich die Aufhebung der nur hemmenden, aber die Mark nicht mehr stützenden Devisenbeschränkungen und Devisenverordnungen ist bereits als nahe bevorstehend in Aussicht gestellt worden. Es ist interessant, daß man in Finanzkreisen jetzt von der Wiederherstellung des freien Devisenverkehrs sogar eine Besserung der Mark erwartet, während doch eigentlich die ganzen Devisenwährungsgeetze nur zur Stützung der Mark bestimmt sind. Man sieht, wie auch hier bei der wirtschaftlichen Zwangsmaßnahme die beabsichtigte Wohltat zur Plage für die Volkswirtschaft geworden ist. Man wird den Schritt des Uebergangs zur Festmarkwährung heute um so leichter wegmachen dürfen, als die Gefahr einer Annäherung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise uns heute nicht mehr schreckt. Denn unsere Preisentwicklung bleibt ohnehin kaum wesentlich mehr hinter der der Devisen zurück, nachdem unsere Rohstoffpreise vielfach bereits den Weltmarktpreis überschritten haben. So ist in der letzten Juli-

woche der Lebenshaltungswert wiederum um nicht weniger als 81,7 Prozent gegenüber der Vorwoche gestiegen. Mit diesem Sturm auf der Preisfront kann selbst der Dollar nicht mehr Schritt halten, und wird sehr bald eingeholt werden.

Die Börsenwoche.

Die Börse zeigt augenblicklich wie in einem Spiegelbild die Rückwirkungen des Verfalls der deutschen Währung, aber auch die Rückwirkungen der innerpolitischen Zerrissenheit. Die Unsicherheit, die durch den völligen Währungszerfall entstanden ist, der jeden Wertmesser geraubt hat, sowie die innerpolitischen Besorgnisse haben auch an der Börse eine hochgradige Hoffnungslosigkeit hervorgerufen. Aber gerade diese Hoffnungslosigkeit war, wie schon so oft in den letzten Jahren, ein Anzeichen nach der Richtung, sich durch Umwandlung der „Papierlappen“ in Sachwerte wenigstens eine Substanz in dem allgemeinen Zusammenbrüche zu erhalten. Und dies um so mehr, da in der letzten Zeit unter dem Druck der innerpolitischen Unsicherheit die Industriepapiere im allgemeinen bei weitem nicht in ihrer Kursbewegung der Geldentwertung und der sich abzeichnenden Devisenentwertung gefolgt sind. Die innerpolitischen Besorgnungen, die die Vorwoche beherrschten, traten in dieser Woche etwas zurück, da der kritische Sonntag ruhig verlief. Im Zusammenhang hiermit wurde das Geschäft lebhafter, zumal der Wettauf der ausländischen Konzerne mit den deutschen Großkonzernen beim Kauf von Aktien der Rheinlands, anhält. Trotzdem bleibt der Geschäftsumsatz hinter dem früheren Katastrophenhause zurück. Einmal deshalb, weil die Materialknappheit von Börsentag zu Börsentag größer wird, und zum anderen deshalb, weil die Geldknappheit immer schärfere Formen annimmt. Unter diesen Umständen sind die Banken mehr als je darauf bedacht, nach Effekten nur gegen sofortige Barzahlung angeschafft werden. Wenigstens nun die Geldwertigkeiten bis zu einem gewissen Grade die Kaufkraft dämpfen, so haben sie doch nicht bezweifeln können, daß Spekulation und Publikum ihren Effektenspekulieren. Die Spekulation stellt bereitwillig die exorbitant hohen Geldsätze, um nur ihren Effektenspekulieren durchhalten zu können. Auch das Publikum hält ungeachtet der Warnungen mancher Banken und ungeachtet der überaus undurchsichtigen innen- und außenpolitischen Lage an seinem Besitzstand fest, zumal die Beschränkung der Kleinordern durch die Banken die spätere Wiederbeschaffung von Effekten bei vorübergehenden Realisationen erschwert. So kam es, daß das gesamte Ansbau von neuem scharf nach oben getrieben wurde, daß vielfach neue Kursverdoppelungen während einer einzigen Börsenwoche eintraten, daß bei den führenden Papieren aus siebenstelliger achtschiffriger Kurse wurden. Am lebhaftesten war das Geschäft am Einheitsmarkt und am Markt der unnotierten Werte. Der hohe Kursstand der variablen Papiere und die Beschränkung der Kleinordern treibt die große Masse des Publikums immer mehr dem Markt der unnotierten Werte zu. Dabei birgt gerade dieses Marktgebiet als Folge der mangelnden Kontrolle bei der Neuemission von Wertpapieren zweifelhafte mancherlei Gefahren in sich. In Finanzkreisen wird darauf hingewiesen, daß — im Gegensatz zu den einheimischen Industriewerten — die meisten Wertpapiere die Dollarparität erreicht oder gar überschritten haben. Aus diesem Grund hält sich die Börse neuerdings von diesem Marktgebiete etwas zurück.

In den letzten Tagen brachte die Ankündigung der Goldanleihe und der neuen Steuerentwürfe wieder eine gewisse Unsicherheit in den Börsenverkehr, ohne daß freilich die feste Grundstimmung irgendeine nachhaltig erschüttert wurde. Immerhin erscheint die Feststellung notwendig, daß einige führende Finanzleute an die Möglichkeit glauben, die Goldanleihe und die Steuerentwürfe würden die Inflation wenigstens etwas mildern. Da nun die Inflation der Hauptfaktor der Katastrophenhaufe ist, so glauben diese Kreise an ein Nachlassen der Kaufkraft, zumal die neuen hohen Steuern doch manche Kreise dazu zwingen könnten, zur Aufbringung dieser Steuern sich eines Teils ihres Effektenspekulieren zu entledigen. Wie gesagt: es sind nur einzelne Persönlichkeiten der Bankwelt, die diese Auffassung vertreten, aber es sind Persönlichkeiten mit weitgehenden Beziehungen. — Bevorzugt waren wieder alle Rohstoffwerte, ferner Anleihenwerte, Maschinen- und Wagonaktien und die Nebenwerte des Elektrogebietes, so Korona und Hadelhof. Bemerkenswert war die starke Steigerung der älteren deutschen Staatsanleihen und die der Industrieobligationen.

Reparationskrisis — Wirtschaftskrisis.

Der Vormarsch der Goldmark. — Goldstern und Wirtschaftskrisis. — Die Preisfrage. Die Reparationsfrage ist wieder einmal in eine Sackgasse geraten. Die rücksichtslose Politik Frankreichs, die mit zynischer Offenheit auf den völligen Zusammenbruch Deutschlands hinarbeitet, hat selbst eine vernünftige Erörterung der Reparationsfrage durch eine internationale Sachverständigenkonferenz sabotiert. In England empfinden die Politiker wie auch die Wirtschaftskreise die durch den französischen Größenwahn geschaffene Situation als unerträglich. Die Unsicherheit, die die Reparationskrisis über den Weltmarkt gebracht hat, lähmt den britischen Außenhandel. England steht für den Winter eine weitere Zunahme der schon jetzt bedrohlichen Arbeitslosigkeit in Großbritannien kommen. Auch Amerika beginnt allmählich die Absichtungen zu spüren, die infolge des Rückganges der deutschen Kaufkraft und als Rück-

wirkung der allgemeinen Verwirrung im Weltmarkt eingetreten sind. Das Sinken der Baumwoll- und der Weizenpreise spricht eine deutliche Sprache. Solange freilich Amerika an dem Standpunkt festhält, Europa vorerst sich selber zu überlassen, und solange England nur mit Worten gegen den französischen Nachbarn ankämpft, während es im übrigen immer wieder — natürlich gegen Konzeptionen auf anderen Gebieten — vor Frankreich zurückweicht, solange wird Europa und die Welt aus der Unruhe und aus dem jetzigen Elend nicht herauskommen.

Der Vormarsch der Goldmark ist nicht mehr aufzuhalten. Immer mehr Industrien und Geschäftszweige gehen zur Goldmark- oder zur Devisenrechnung über. Auch die Reichsbank gibt allmählich ihren Widerstand gegen die Einführung von Goldkonten auf. Wir stehen zweifelsohne vor der Einführung einer Doppelwährung. Die Frage ist nur, wie man ein festes Verhältnis zwischen der täglich gleitenden Papiermark und der Goldmark stabilisieren soll. Der Devisenmarkt und der Verkauf von Ware auf Goldbasis treibt ohne Zweifel die Preise immer weiter nach oben und trägt zur Verelendung der Volksmassen und des Mittelstandes viel bei. Aber das Katastrophale des Währungsverfalls liegt eben darin, daß nur Devisenbesitz und Verkauf auf Devisenbasis die Erhaltung der Substanz und des Betriebskapitals ermöglicht. Das Fiasko der Markstützungsaktionen der Reichsbank, insbesondere des inzwischen wieder aufgegebenen Versuches, den Devisenmarkt durch Prinzipien der Zwangswirtschaft zu rationieren und den deutschen Dollarkurs künstlich unter der Weltmarktparität zu halten, haben gezeigt, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen ist. Die künstliche Niedrighaltung des Dollarurses hat nicht verhindern können, daß die Preise sich nach dem Kurse des Dollars im Ausland richteten, aber sie hat den Auslandskredit Deutschlands schwer geschädigt und die Einfuhr notwendiger Lebensmittel und Rohstoffe unterbunden.

Eine wirkliche Heilung des deutschen Valutaelends wird erst eintreten können, wenn der Schandvertrag von Versailles durchbrochen ist und wenn durch Anpassung der Reparationszahlungen die deutsche Leistungsfähigkeit und durch Sicherung des deutschen Besitzes das Ausland, insbesondere Amerika aufnahmewillig für eine Reparations- und Stabilisierungsanleihe ist. Aber wir dürfen bis dahin nicht die Hände in den Schoß legen. Schon deshalb nicht, weil die Währungsverwirrung und die fürchterliche Marktentwertung im Sinne eines Produktionsrückganges durch Betriebsbeschränkungen wirkt, und weil zum anderen die fürchterliche Gefahr entsteht, daß der Bauer seine Produkte nicht mehr gegen die fast wertlose Papiermark hergibt. Die innere Goldanleihe wird hoffentlich zum mindesten die Neuansgabe von Noten verlangsamten, die Ausgabegabe und die Steuerreform wird vollständig den Etat des Reiches einigermaßen sanieren, so daß nicht mehr nur noch mit der Neuansgabe von Noten und Schatzwechseln genützt werden wird, die die Inflation und damit die Preise immer weiter steigern. Die neuen Goldsteuern dürfen freilich nicht bis zur Erschöpfung der Betriebskapitalien ausgedehnt werden. Eine gesunde, die wirklich Leistungsfähigen heranziehende Goldsteuerverpolitik wird wenigstens das schlimmste Valutaelend bejagen können und die Preispanne mildern. Das jetzige Emporjähren der Preise über die Weltmarktparität muß in absehbarer Zeit zum völligen Wirtschaftsruin führen.

Die Lage an den Waren- u. Produktenmärkten.

(Eigener Wochenbericht.)

K. Mannheim, 3. Aug.

Getreide. Die Preisbewegung auf dem Weltmarkt für Getreide war auch in den letzten acht Tagen nur geringfügig. Besonders war dies für Weizen, Mais und Hafer der Fall, wogegen Roggen auf Manipulationen der Baisiers per September 1 1/2 und per Dezember 1 1/4 c. einbüßte. Die Angebote, die nach hier gelangt waren, lauteten: Redwinter II, seeschwimmend, 10,80 hfl. die 100 kg, Cif Antwerpen, Manitoba III, disponibel in Rotterdam, 11,80 hfl. bordsfrei Rotterdam, Manitoba I per August und August-September-Verschiffung 12,10, desgl. Oktober-Abladung 11,60, Redwinter August-Verschiffung 11,20, Hardwinter August 11,22 1/2, Mixed-Durum, August-Verschiffung, 10,75, September 10,80, Rosario Santafe, seeschwimmend, zu 11,70 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Für Roggen bestand etwas bessere Nachfrage für nahe Ware. Es wurde etwas Western-Roggen zu 7,90 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam, gehandelt. Offerten lagen vor in Western-Roggen auf Abladung per August zu 8,25, per September zu 8,27 1/2 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. In disponibler Ware wurde Western-Roggen zu 12 1/4 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam, offeriert. Südrussischer Roggen per August abladbar, wurde zu 8,40 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam, offeriert. In Gerste ging eine Partie Canada-Western III, seeschwimmend, zu 8 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam, in andere Hände über. 48 lbs. Gerste war zu 7,90 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam am Markte. Ferner lagen Angebote vor in Donauergerste 63/64 kg schwer, seeschwimmend, zu 8,45 und in 62/63 kg schwerer Ware zu 8,42 1/2 hfl. die 100 kg, Cif Rotterdam. Mais hatte absolut stillen Markt. Platzeilmais, seeschwimmend, war zu 8,80 und per Juli-August-Verschiffung zu gleichem Preise die 100 kg, Cif Rotterdam, offeriert.

Am süddeutschen Produktenmarkt verursachten die festen und weiter steigenden Devisenkurse ein weiteres Steigen aller Landesprodukte. Infolge der Verschlechterung der Ernte ist das Angebot knapper geworden, sodaß die verlangten Preise stets bewilligt werden mußten. Der Geschäftsumfang hat eine wesentliche Einschränkung erfahren, weil die Rechnungsbeträge eine solche Höhe erreichten, daß sowohl die Händler, wie auch die Konsumenten nur noch in beschränktem Maße

einkaufen können. Dazu kommt, daß die Banken die gewährten Kredite bescheiden und Akzepte über eine Laufzeit von 45 Tagen hinaus, nicht diskontieren. Weizen wird zu 5,2-5,3 Mill. Mark, Roggen zu 3,3-3,6 Mill. Mark, alte Sommergerste zu 3,7-3,9 Mill. Mark, neue Wintergerste zu 3,2-3,4 Mill. Mark, die 100 kg, Parität Mannheim angeboten und auch gehandelt. Hafer ist nur noch in sehr geringen Mengen angeboten und für gute, geruchfreie Ware wurde bis 3,6 und für Hafer mit starkem Geruch 2,9-3,3 Mill. Mark für die 100 kg, Frachtparität Mannheim, bezahlt. In Mais ist das Angebot klein. Für Mais ohne Provinzenangabe werden 4 Mill. Mark, ab Hamburg angelegt. In Süddeutschland befindlicher Mais wurde mit 4,5 Mill. Mark, Frachtparität Mannheim, die 100 kg, bezahlt.

Futtermittel lagen fest, bei Zurückhaltung der Käufer. Weizenkleie erzielte bis 2 Mill. Mark, Weizenfuttermehl 2,7-3 Mill. Mark, je nach Qualität, per 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen. Rohmelasse war zu 1,7-2 Mill. Mark per 100 kg am Markte. Für Rauhfutter wurden die Preise weiter in die Höhe gesetzt; Wiesenhalm kostete heute 380-420 000 M., Luzerne-Kleehen 460-480 000 M., Preß-Stroh 300-340 000 M. und gebundenes Stroh 300 000 Mark die 100 kg, bahrfrei Mannheim.

Raps ist stark begehrt, bei außerordentlich schwachem Angebot. Lediglich in schlesischer Ware kamen einige Geschäfte zu 5,6-5,8 Mill. Mark per 100 kg, ab schlesischen Stationen, zustande. Für süddeutsche Ware werden 6 Mill. Mark und mehr für die 100 kg, ab süddeutschen Verladestationen verlangt, doch sind darin nur kleine Mengen angeboten.

Mehl hatte lebhaftes Geschäft. Für mitteldeutsches Weizenmehl wurden bis zu 8 Mill. Mark, für die 100 kg, ab mitteldeutschen Stationen bewilligt. Für süddeutsche Mehle, Basis 0, mußten bis 8,5 Mill. Mark für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen angelegt werden. Aus zweiter Hand konnte man etwa 0,5 Mill. Mark billiger kaufen. Weizen-Nachmehl, sogenanntes Brotmehl, stellte sich, je nach Qualität, auf 5,3-5,8 Millionen Mark und Roggenmehl auf 5,4-6 Mill. Mark die 100 kg, ab Mühlenstationen.

Tabak. An einzelnen Orten des Gündidistrikts wurden kleinere Quantitäten zu 4 Mill. Mark an Mannheimer Händler verkauft. Die Zurückhaltung der Pflanz geht jetzt soweit, daß einzelne Pflanzler nicht mehr verkaufen, während andere, die noch Vorräte von 60-80 Zentner haben, immer nur 2 oder 3 Zentner davon abgeben. Daß dies für den Handel nach und nach nur unerträgliche Zustände schafft, liegt auf der Hand. Solange der Handel nicht in der Lage ist, den Pflanzern ein wertbeständiges Zahlungsmittel zu bieten, werden sich diese Zustände aber auch nicht ändern. Die im Felde stehende neue Ernte entwickelt sich sehr günstig, und das warme mit häufigen Niederschlägen verbundene Wetter kommt dem Wachstum sehr zu statten. Die Nachfrage von Seiten der Verarbeitung ist eine sehr lebhaft.

Häute und Leder. Die weitere Steigerung der fremden Zahlungsmittel wirkte auch auf den Häute- und Ledermarkt preissteigernd. Das Angebot ist überaus knapp, und da die Nachfrage wesentlich größer ist, als das Angebot, so müssen die geforderten Preise im Bedarfsfalle bewilligt werden. Die Beschäftigung in der Schuhindustrie ist gut bei steigenden Preisen für alle Schuhwaren.

Die Lage am Kaffeemarkt.

In Erwartung der angekündigten Aufhebung der Devisenverordnung verlief der Kaffeemarkt in der abgelaufenen Berichtswoche in ruhiger Haltung. Die Umsätze waren klein und verhielten sich Käufer als auch Verkäufer zurückhaltend. Das Goldzollaufgeld beträgt in der Zeit vom 8. August bis einschließlich 14. August 10 919 900 Prozent, was bei einem Grundzoll von 65 Pfg. einem Zollsatz von M. 70 980 für 1 Pfd. Rohkaffee und M. 88 725 für 1 Pfd. Röstkaffee entspricht. Der Weltmarkt zeigte weiter feste Tendenz. Brasilien setzte seine Forderungen um 2-3 Shilling herauf. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung, inkl. Zoll: Santos (superior bis extra-prime) Mark 230-260 000, gew. Zentralamerikaner M. 260 bis 300 000 per 1/2 Kilo, roh, einschließlich Zoll, ab Stadtlager Hamburg, Zollsatz vom 1. bis 7. August M. 33 930, vom 8. bis 14. August M. 70 980 für 1 Pfd. Rohkaffee. (Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß, G. m. b. H. Hamburg 8.)

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Benz & Cie. Mannheim. Der G.-V. der Benz & Cie. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. Mannheim sah man mit besonderem Interesse entgegen, weil bekannt war, daß zwischen der Benz-Gesellschaft und den Carosseriewerken Schebera in Berlin-Tempelhof, deren führende Persönlichkeit Herr J. Schapiro ein erhebliches Aktienpaket, angeblich zwischen 40 und 55 Mill. Mark, an sich gebracht hatte, erhebliche Differenzen vorlagen. Diese scheinen ihre Ursache vor allem darin gehabt zu haben, daß die Benz-Gesellschaft

Bankhaus CARL GÖTZ
Inh.: E. Zwerg, Bad. Lotterei-Einnehmer
Hebelstraße 11 KARLSRUHE Telefon 4828.
Kassenstunden von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Ausführung von allen bankgeschäftlichen Transaktionen, insbesondere Umwechslung v. fremd. Geldsorten.
An- u. Verkauf von Wertpapieren.
Gewissenhafte Ausführung kleiner Aufträge.

die der Schebera-Gruppe bzw. Herrn Schapiro ihre Berliner Niederlassung abgetreten und ihnen die Alleinvertretung von Benz für den Berliner Radius überlassen hatte, in ihrer Tätigkeit sich sehr stark beeinträchtigt, weil sich Uebergänge über das Vertragsverhältnis hinaus, die dann zu dessen Kündigung führten, von Seiten der Schebera-Gruppe ergeben haben sollen. Diese Differenzen kamen in der G.-V. zur Sprache, woselbst schließlich eine Einigung zustande kam, und die Verträge von neuem Rechtskraft erlangten. Die Benzwerke werden nunmehr in Berlin wieder eine eigene Filiale errichten. Ob nun, nachdem von der Schebera-Gruppe Herr Jakob Schapiro und außerdem Bankdirektor Ernst Löb-Mannheim, in den Aufsichtsrat der Benz-Gesellschaft gewählt wurden, die beiden kürzlich ausgetretenen Vertreter der Benz-Gesellschaft, die Herren Geh.-Rat Dr. Broten und Direktor Dr. Brecht, wieder in den Aufsichtsrat der Schebera-Gesellschaft eintreten werden, bleibt abzuwarten. Von Interesse ist, daß die Benz-Gesellschaft im Begriffe steht, eine neue Erhöhung ihres gegenwärtigen aus M. 96 Mill. St.-A. und M. 4 Mill. V.-A. bestehenden Aktienkapitals vorzunehmen. In welchem Umfange, darüber wurden nähere Angaben nicht gemacht.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Die außerordentliche Generalversammlung beschloß, das Grundkapital der Gesellschaft um 300 Mill. Mark von 1400 Mill. Mark auf 1700 Mill. Mark zu erhöhen durch Ausgabe von 300 000 auf den Inhaber lautende Stammaktien mit Dividendenrecht vom 1. Oktober 1923 ab. Vorstand und Aufsichtsrat wurden demgemäß ermächtigt, diese 300 Mill. Mark neuen Stammaktien an ein Konsortium zum Nennwert zu begeben, sofern Übernehmer sich verpflichten, die 300 000 000 Mark neuen Stammaktien zu zeichnen und darauf bis zur Eintragung der Kapitalerhöhung in das Handelsregister den vierten Teil des Nennwertes mit je 250 M. für jede Stammaktie an die Gesellschaft zu zahlen, die Einzahlung der restlichen 75 Prozent nach Aufforderung zu leisten und die Stammaktien im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat und dem Vorstand zu verwerthen. Ferner beschloß die Generalversammlung eine Reihe von Satzungsänderungen. Zur Begründung verwies der Aufsichtsratsvorsitzende auf die Notwendigkeit hin, die Mittel der Gesellschaft, bei der Minderwertigkeit des Geldes, stärken zu müssen. Die Aktionäre könnten diesmal an der Kapitalerhöhung nicht teilnehmen, da Riesensummen zur Aufrechterhaltung des Unternehmens notwendig seien. Die Gehälter und Lohnzahlungen im Monat überschritten phantastische Summen von Milliarden. Seitens einiger Aktionäre wurde gegen das Projekt der Verwaltung scharf Stellung genommen, von der Kapitalerhöhung einen Betrag von 75 Mill. Mark zum Umtausch der Vorzugsaktien im Verhältnis von 8:1 Stammaktie zu benutzen. Ein

Aktionär regte an, diese Absicht fallen zu lassen und statt dessen den Stammaktionären ein Bezugsrecht bei der Kapitalerhöhung zu bieten. Ein anderer Aktionär legte dar, daß eine Kündigung der Vorzugsaktien zum 1. Januar 1925 statutenwidrig sei. Im übrigen seien die A.E.G.-Vorzugsaktien Besitzer der Substanz, da die Vorzugsaktien valorisiert seien. Demgegenüber betonte der Aufsichtsratsvorsitzende, daß lediglich ein freiwilliges Umtauschangebot beabsichtigt gewesen sei, die Verwaltung jedoch von ihrem Plane absehen, bzw. ihn verlagern wolle. Einer weiteren Aktionärsanregung, zum Schutz der Kleinaktionäre eine Kapitalerhöhung auf Goldbasis vorzunehmen, wurde entgegengehalten, daß dieses gesetzwidrig sei. Vertreten waren 516 660 500 Mark Stammaktien, 115 350 000 Mark Vorzugsaktien Lit. A. 147 647 000 Mark Vorzugsaktien Lit. B. Bei der Abstimmung über die Kapitalerhöhung zeigte sich alsdann, daß im Kreise der Kleinaktionäre die Opposition anhielt.

Salfes Ludwigshalle, Wimpfen. Die G.-V. beschloß, das Aktienkapital um M. 8 auf 15 Mill. zu erhöhen; den Aktionären wird ein Bezugsrecht von 4 zu 1 zu 1000 Prozent eingeräumt.

Banken.

Rheinische Handelsbank A.-G. in Mannheim. Der Aufsichtsrat beruft auf den 21. August eine außerordentliche Generalversammlung ein, die über eine Kapitalerhöhung um 110 Mill. Mark auf 210 Mill. Mark Beschluß fassen soll. Es wird beantragt, 105 Mill. Mark Inhaber-Stammaktien und 5 Mill. Mark auf den Namen lautende, mit 20fachen Stimmrecht ausgestattete und auf 7 Proz. Dividende beschränkte Aktien auszugeben.

Versicherungswesen.

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G., Karlsruhe. In der G.-V. dieser zum Konzern der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. gehörenden Gesellschaft wurden die Regularien zum ersten Abschluß dieser Gesellschaft pro 1922 genehmigt. Von dem seit September bis 31. Dezember 1922 erzielten Ueberschuß von M. 5 074 916 wurden der Gewinnreserve für die Versicherten M. 3 506 187 überwiesen und der Rest von M. 1 568 729 vortragen. Von der Verteilung einer Dividende wurde abgesehen. Gleichzeitig beschloß die G.-V. die Erhöhung des Aktienkapitals um M. 10 Mill. voll eingezahlte Aktien auf M. 30 Mill. Die Aktien wurden einem Konsortium unter Führung der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. zu M. 150 000 pro Stück überlassen; davon sollen den alten Aktionären auf je M. 10 000 Aktienkapital zwei junge Aktien zum gleichen Kurse angeboten werden, wodurch M. 4 Mill. von obigen M. 10 Mill. als placiert gelten. Die restlichen M. 6 Mill. soll das Konsortium anderweit unter-

bringen; der Gewinn aus diesem Placement soll gleichfalls der Gesellschaft zugeführt werden. Der Aufsichtsrat wurde wiedergewählt. Ueber den Geschäftsverlauf des Jahres 1923 wurde berichtet, daß der Neuzugang für die ersten 7 Monate weit über 100 Milliarden Versicherungssumme betragt. Der Versicherungsbestand umfaßte Ende 1922 41 932 Versicherungen über M. 7,4 Milliarden Versicherungssumme. Die Bilanz verzeichnet (alles in Mill. Mark): 81,62 Verpflichtungen, worunter 28,53 Vorauszahlungen auf Prämien. Andererseits werden neben 19,69 Bankguthaben 37,36 Guthaben bei anderen Versicherungsunternehmen aufgeführt. Die gestundeten Prämien betragen 85,79, die Außenstände bei Vertretern 65,35. Das Deckungskapital für Kapitalversicherungen auf den Todesfall wird mit 29,47 ausgewiesen neben 48,29 Prämienbeträgen und 65,19 sonstigen Rücklagen.

Verschiedenes.

Die neuen Kohlenpreise. Den bereits mitgeteilten Beschlüssen der Organe der Kohlenwirtschaft entsprechend, stellen sich die neuen Kohlenpreise wie folgt: Rheinisch-westfälische Fettkohle 5 158 000 M., mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenbriketts 2 555 000 M., ostelbische Rohkohle 757 000 M., mitteldeutsche Rohkohle 792 000 M., niederschlesischer Giebreikoks 7 349 000 M., niederschlesischer Brechkoks 7 318 000 M., oberschlesische Stückkohle 4 074 000 M., oberschlesischer Stückkoks 6 502 000 M. je Tonne.

Infolge eines technischen Versehens waren die Devisennotierungen vom Freitag, den 3. Juli in der gestrigen Ausgabe nicht enthalten. Die Veröffentlichung wird hiermit nachgeholt.

Devisennotierungen:

w. Berlin, 3. August		1. August		3. August	
	Gold	Brief	Gold	Brief	
Amsterdam	428925	431075	428925	431075	81
Brüssel	5286750	5313250	51870	52130	10
Christiana	176660	176440	176660	176440	—
Kopenhagen	256510	106440	256510	106440	—
Stockholm	2502750	2512750	2502750	2512750	—
Helsingfors	304250	305750	304250	305750	—
Italien	47880	48120	47381	47619	15
London	4987500	5012600	4987500	5012600	36
Newyork	1097250	1102750	1097250	1102750	10
Paris	63840	64150	63840	64150	—
Schweiz	19451250	19453750	19451250	19453750	—
Spanien	155610	156390	15461250	15538750	—
Wien (alt)	1595	1604	1571	1579	—
Dtsch. Oest.	3315550	3333350	3315550	3333350	—
Prag	4488	4512	4396	4420	—
Budapest	41895	42105	41396	41604	—
Lissabon	40274	40326	4017480	4022550	—
Balgarien	369075	370925	363096	364910	—
Buen-Aires	530670	533330	530670	533330	—
Japan	111720	112280	111720	112280	—
Rio de Jan.	155610	156390	11870	11930	—
Oslo					

Die kleine Ziffer bedeutet die Zuteilung in Prozent.

Unnotierte Werte:

Alles in Tausend Prozent.

Wir waren vor-	Ver-	Kauf. k.	Ver-	
börslich	käuf.		käuf.	
Apl. M. Lokomotivwerke	2200	2200	Kabel Eheydt	2200
Baldur	220	240	Karstadt-Aktien	800
Brown Boveri	105	125	Krögershall	2600
Becker Stahl	500	580	Moning. Brauerei	300
Becker Stahkohle	2200	2400	Molland Chem.	400
Benz	2100	—	Offorg. Spinnerei	300
Deutsche Lastauto	450	—	Rastatter Wag.	800
Deutsche Petroleum	2700	3000	Rodl & Wienemb.	1800
Gründler Cigaretten	100	120	Schuyag A.G.	20
Großkraftwerke	110	125	Teichgraber	600
Hansa Lloyd	600	640	Turbo-Motoren	23
Iterkraftwerke	300	350	Ufa	850
			Zuckerw. Speck	920

Wertbeständige Anlagen in Tausend Mark das Stück

5% Badische Kohlenwert-Anleihe	4000	4500
6% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe	4000	4500
5% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe	4000	1500
5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	900	1100
7% Neckarwerke-Goldanleihe	900	1100
5% Preussische Kalt-Anleihe pro 100 kg	900	1100
5% Roggen-Anleihe pro Ztr.	950	1150
5% Sächsische Festwertbank-Oblig.	950	1100

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets conlant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telephon 233, 235, 459

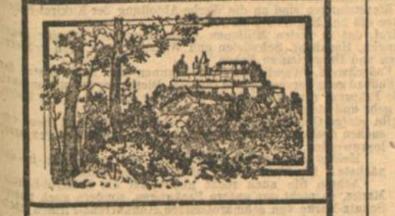
Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26
Alles circa in Tausend:

Adler-Kall	2300	Rastatter Waggon	840
Apl. M. Lokomotivwerke	1800	Rodl & Wienemb.	1900
Baldur	230	Russenbank	320
Becker Kohle	2200	Sielow	1600
Becker Stahl	2200	Sloman	3300
Benz	2100	Tahak-Handels-A.-G.	21
Brown Boveri	105	Teichgraber	650
Deutsche Lastauto	420	Textil Meyer	250
Deutsche Petroleum	2200	Turbo-Motoren	24
Germania Linoleum	1700	Ufa	850
Hansa Lloyd	650	Zuckerwaren Speck	180
Helbuzg Versags-Akt.	6500	3% Bad. Kohlenw.-Anl.	4300
Inag	—	6% Mannh. Kohlenw.-Anleihe	4300
Iterkraftwerke	320	7% Sächsische Braunkohlen-Anleihe	1350
Kabel Eheydt	2000	5% Rhein-Main-Donau-Dollar-Anleihe	1000
Karstadt	750	5% Neckarwerke-Gold-Anleihe	1000
Krögershall	2300	5% Preussische Kalt-Anleihe pro 100 kg	1000
Landeswirtschaftsstelle für das Badische Handw.	—	5% Preussische Roggen-Anleihe p. Ztr.	1100
Melland Chem.	430	5% Sächs. Festwertbank-Obligationsen	900
Moninger Brauerei	300		
Offenburger Spinnerei	600		
Petersbrgr. Int.	320		

Von der Reise zurück
Dr. Brillmayer, Nervenarzt
Bunsenstr. 14. Telephon 1955.
Sprechstund.: 1/2 4-5 Uhr, außer Samstags.

Oskar Hennhöfer
staatl. gepr. Dentist
Grenzstraße 1 Ecke Sofienstraße
verreist
bis Ende August.



Coburger Tageblatt
meistgelesene Tageszeitung in
Südböhmen u. Nordbayern
Täglich ca. 30 000 Leser
Weitverbreitet in der böhmerischen
Spielwaren- und Holz-Industrie
Für Personalgesuche
aller Art
(Kaufleute, Handwerker, Dienst-
mädchen usw.) bestens geeignet

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben des Herrn
Robert Soulier
Ober-Verwaltungs-Inspektor
Kenntnis zu geben.
Der Verschiedene war seit dem Bestehen unserer Gesellschaft Mitglied des Aufsichtsrats. Seine hervorragenden Charaktereigenschaften sichern ihm bei uns ein dauerndes, dankbares Andenken.
Oos-Baden, den 4. August 1923.
Aufsichtsrat, Vorstand u. Beamtschaft
der Stella A.-G. Oos.

Öfterer Wechsel der Leibwäsche
Ist von großer Bedeutung für die Gesundheit! Der Genuß eines Wannenbades, diese für das körperliche Wohlbefinden so wichtige Einrichtung, ist weiten Kreisen ein kaum erschwinglicher Luxus geworden und an seine Stelle wieder die einfache Waschung getreten.
Doppel wichtig ist unter diesen Umständen die Sorge für
gesundheitlich einwandfreie Wäsche,
die Haut und Körper erfrischend, eine dauernde normale Ausdünstung der Poren sicher und so Hautkrankungen und Gesundheitsstörungen vorbeugt.
Persil
das einzigartige Waschmittel
Ist auch vom Standpunkt der Gesundheitspflege von unschätzbarem Wert. Es bewirkt im gewöhnlichen Waschverfahren — auch schon bei niedrigen Temperaturen — eine sichere Abtötung aller Krankheitskeime, die durch Schweißabsonderungen der Haut in die Wäschestücke übertragen werden und gibt eine herrliche, frischduftende Wäsche! Dabei ist das Waschen so einfach und bequem, daß es auch im Kleinhäushalt jederzeit schnell und ohne Störung der häuslichen Arbeiten vorgenommen werden kann.

Statt Karten.
Rosel Vollmer
Erwin Schumacher
Verlobte
Karlsruhe, 5. August 1923.
In Karl Hummel's
Sohlschleiferei
Werderstr. 13
werden
Rasiermesser,
Rasierlingen, Haarschneidemaschinen,
Pferdebesen, Haarschneidemaschinen,
Sauschneidemaschinen, Tischmesser, Taschenmesser ufm.
fachgemäß schleifen und repariert.
Abonnenten
Kauft bei Inserenten des
„Karlsruher Tagblatts“.

Trotz steigender Gas- und Kohlenpreise
Habituieren Sie den Saubert
nur durch den richtig konstruierten
und geräuschlosen
Immerbrand
Patent
Grubeherd- und Heizofen
mit feinsten Feuerung
der allein die höchsten Leistungen erzielt.
Stets Verführung im Brand.
Alleinvertr.: Karl Fr. Alex. Müller
gegr. 1890. Amalienstr. 7. Tel. 1284.

Friedenweiler
HAMBURG-AMERIKA LINIE
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und südliche Meere. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer.
Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter in
Karlsruhe
E. P. Hieke, Zigarren-Import
Kaiserstr. 215, b. d. Hauptpost. Tel. 767.
Rastatt: Otto Pflaum, Poststr. 10.

Parquetböden
Jeder Art und sonstige Fußböden liefern und verlegen sowie alte Böden bessern aus und hellen, wie neu her.
Hafermalz & Voff,
Markgrafstr. 51 Karlsruhe Schützenstraße 61.
Telephon 3320.

Neu! Küchenfee Neu!
In vollendeter Form, größte Ersparnis an Brennmaterialien, große Guld-Feuerung, Qualitäten, und Rufen ausgeschlossen. Höchstleistung: 1 Liter Wasser von 10° kocht in 10 Minuten mit 95°.
Verlangen Sie nur neuestes Modell.
Alleinverkauf: **Otto Stoll, Eisenhandlg.**

Passbilder
werden sofort geliefert
Photogr. Atelier
Rembrandt
Karl-Friedrichstr. 32.

Korpulenz
Fettleibigkeit wird beseitigt durch Tonnola-Zehr-Kur. Preisgekrönt mit gold. Medaille in. Ehrendipl. Kein starker Leib, sondern jugendliche, schlanke, eleg. Figur, graziose Taille. Kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garant. unschädlich. Aerol. empfahl. Keine Änderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket Mk. 28 000 inkl. zuzügl. Porto, Postanw. oder Nachnahme. D. Fr. Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/248. Auch zu haben in Karlsruhe: Hilda-Apothek, Karlstr. 66.

Zentralheizung
E. SCHMIDT & KONS.
Ing., Hebelstraße 3

Reitern
für Industrie, Gewerbe und Haushaltung! Reparaturen.

Kinderwagen
Promenadewagen
Klappwagen
in großer Auswahl.
Korbwarenhaus
Otto Weber,
Schützenstraße 20,
Ecke Wilhelmstraße.

Verfassungsfeier am 11. August 1923.

Der 11. August ist der denkwürdige Tag, an welchem vor 4 Jahren die Deutsche Nationalversammlung dem deutschen Volke eine neue Verfassung gegeben hat. Dieser Tag ist vom Badischen Staatsministerium zum gebotenen Feiertag erklärt worden. Neben anderen Veranstaltungen findet

vom. 11 1/2 Uhr im großen Festhallsaal die offizielle

Verfassungsfeier

statt. Auf dieser Feier soll sich die Bevölkerung von Karlsruhe ohne Unterschied der Stände und Parteien zusammenfinden, um der deutschen Einheit eine Huldigung darzubringen. Die Feier soll auch eine mächtige Kundgebung für die deutsche Republik auf demokratischer Grundlage sein und eine Willenserklärung gegen die Gewalt Herrschaft fremder Nationen auf deutschem Boden.

Programm.

1. „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus „Lannhäuser“ von Richard Wagner (Bereitstellung badischer Polizeimusic. Obermusikmeister Heising).
2. Festmusik aus „Meisterfingern“ von Richard Wagner für Orgel (Th. Barner).
3. Begrüßungsansprache des Staatspräsidenten.
4. Festrede des Landtagspräsidenten Dr. Baumgartner.
5. Variationen aus dem Quartett op. 76 von Haydn (Orchestervortrag).

Wer ehrlieh dem Vaterland dienen will, betritt sich an der Veranstaltung.

Eintritt unentgeltlich.
Die Einwohnerschaft wird gleichzeitig aufgefordert, an dem 11. August die Häuser ebenso zu beflaggen, wie dies an den staatlichen und städtischen Gebäuden geschehen wird.

Der Stadtrat: Das Staatsministerium:
Dr. Finter. Kemmle.

- Demokratische Partei: Reßler.
- Sozialdemokratische Partei: Schwerdt.
- Zentrumsparlei: Kühn.

Galerie Jansen
Karl-Friedrichstraße 32 (neben Hotel Germania)
Telephon 2331.
Neue Ausstellung
Karlsruher Künstler
Kollektion Otto M. Leidel.

M

LEIPZIGER HERBSTMESSE

vom 26. August bis 1. September 1923

Allgemeine Mustermesse mit Technischer Messe und Baumesse

*
Auskunft erteilen

der ehrenamtliche Vertreter des Meßamts für den Handelskammerbezirk Karlsruhe: Vizekonsul C. F. Otto Müller, Karlsruhe in Baden, Kaiserstraße 144, Fernsprecher Nr. 243, die Handelskammer in Karlsruhe, Fernsprecher Nr. 823 und 825 und die Agentur des Norddeutschen Lloyd, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 22.

Meßabzeichen bei Voranmeldung zu Vorzugspreisen durch den ehrenamtlichen Vertreter und das

Meßamt für die Mustermessen in Leipzig

Verdingung.

Die Auslegung eines Telegraphenbühnen in Karlsruhe in der Karlstraße von der Reichstraße ab und durch die Parie-Alexandrastraße-Breiterstraße-Belgerstraße entlang dem Eisenbahnraum bis zum Ausfahrtsquartier nach Durmersheim soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden. Plan, Bedingungen und liegen beim Telegraphenamt in Karlsruhe, Bd. aus oder können zum Preise von 15.000,- M. dabeih besogen werden. Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift

„Angebot auf Erarbeiten“
portofrei bis zum 20. August 11 Uhr an Telegraphenamt, Karlsruhe, Bd. Kaiser-allee 12 einzuwenden, wofür im Zimmer Nr. 8, 11 Uhr im. die Eröffnung stattfindet. Der Zuschlag erfolgt bis zum 30. August. Falls keines der Angebote für annehmbar befunden wird, bleibt Abnehmung sämtlicher Angebote vorbehalten.

Karlsruhe, Bd., den 3. August 1923.
Telegraphenamt.

Bankhaus
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eingang Ritterstraße.
Fernsprechanschl. für:
Stadtverkehr: Nr. 30, 4431-4438.
Fernverkehr: Nr. 4801-4809.
Devisen-Abteilung: 4439-4441.

Steinstraße 6 II

Damen-Taschen

sowie Geldschein-, Brief- und Akten-Taschen, Bücherranzen in großer Auswahl

Kaufmanns Etagegeschäft
für Offenbacher Lederwaren
6 II Steinstraße 6 II.

Zuerverförgung betr.

Nach Anordnung der Badischen Zuerverförgung erteilt der Anordner auf den Juli- und Einforzender (zusammen 2 1/2 Bld.) mit dem 31. August 1923, Karlsruhe, den 6. August 1923.
Der Oberbürgermeister.

Vorbekanntlich der Zustimmung der zuständigen städtischen Ämter tritt mit Wirkung vom Dienstag, den 7. August 23 in den Beförderungsbedingungen der Straßenbahn folgende Veränderungen ein:

Badische: bis 5 Zeilfr. 20000 M., über 5 Zeilfr. 30000 M., Kinder- und Genüßsachne 6000 M.,
Fabrikarbeiter: bis 2 Zeilfr. 12 Scheine 140000 M.,
6 Scheine 70000 M.; bis 5 Zeilfr. 12 Scheine 220000 M., 6 Scheine 110000 M., über 5 Zeilfr. 8 Scheine 220000 M.,
Salzmonatskarten: bis 3 Zeilfr. 450000 M., bis 6 Zeilfr. 600000 M., bis 9 Zeilfr. 750000 M.,
ganaes Res 1 000000 M.,
Schülerwochenkarten: für 2 Fahrten tägl.: bis 5 Zeilfr. 40000 M., über 5 Zeilfr. 55000 M.;
für 4 Fahrten tägl.: bis 5 Zeilfr. 55000 M., über 5 Zeilfr. 85000 M.,
Die Preise für Schülerwochenkarten entsprechen denen der Schülerwochenkarten mit den schlechtesten Bedingungen. Die Einkommensgrenze, bis zu der Schülerwochenkarten vorausgesetzt werden, wird auf monatl. 2000000 M. festgesetzt. Der Preis für Spindelfahrten für Kriegsbeschädigte erhöht sich auf 200000 M. (Stieroon trägt die Stadt die Hälfte). Die unter Geltung des Tarifs vom 3. Aug. 1923 ausbegehenden Fahrkarten können letztmalig am Samstag, den 15. Septbr. 1923 benutzt werden und verlieren dann ihre Gültigkeit.
Im Tarif der Karlsruher Straßenbahn tritt gleichzeitig am 7. August 1923 eine Erhöhung ein. Nähere Auskunft erteilen die Stationen.
Karlsruhe, den 5. August 1923.
Städtisches Vahnamt.

Evangelisch-soziale Frauenschule in Freiburg i. B.

Staatlich anerkannte Prüfungsstelle für Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtsflegerinnen. Beginn des 3jährigen Ausbildungsganges 1. Oktober 1923. Auskunft durch die Leiterin:
Dr. Julie Schend, Wölbauerstraße 27.

Männergesangverein Karlsruhe.

Sonntag, den 5. August 1923, nachmittags 4 Uhr, im „Kühlen Krug“
GARTEN-FEST
mit Preisschießen, Plattenwerfen und Kinderbelustigungen.
Tanzunterhaltung im Saal.
Bei ungünstiger Witterung findet die ganze Veranstaltung im Saale statt. Der Vorstand.

Städt. Konzerthaus.

Leitung: Direktor Adalbert Steffter.
Heute Sonntag 2 Vorstellungen 2
3 1/2 nachmittags 3 1/2 Uhr
zu ermäßigten Preisen
Einmalige Aufführung
Brüderlein fein.
Singspiel in 1 Akt von Leo Fall.
Vorher:
Bunter Teil.
Abends 7 1/2 Uhr
Meine Frau — das Fräulein.
Montag, den 6. August, abends 7 1/2 Uhr
Die Försterchristel
gleichzeitig auch für Mitglieder der Volksbühne U 6.
Dienstag, 7. August und täglich abends 7 1/2 Uhr
Meine Frau — das Fräulein.
Textbücher von „Meine Frau — das Fräulein“ an der Kasse zu haben.
Theaterzettel kostenlos da im Kartenpreis inbegriffen



Nahrhaftes Preisausschreiben des Dr. Unblutig!

Dr. med. Unblutig, Professor der Kukiologie, spricht: Werte Zeitgenossen! Wer diese Zeit genießen muß, der hat nicht viel zu genießen. Das Einzige, was es in der jetzigen Zeit zu kaufen gibt, ist Kohl. Aber zum Kohl gehört unbedingt ein ausgegliches, nicht zu weich gekochtes Stück Schweinebauch. Es kann selbstverständlich auch ein anderes Stück Schweinefleisch sein.

Haben Sie heute noch ein paar Schinken und Speckseiten in Ihrer Vorratskammer, oder eine Anzahl Brat-, Mett-, Leber-, Blut- und Knackwürste? Das war einmal, in der wirklich guten alten Zeit.

Alle diese guten Dinge, die einem gesunden Magen noch gesünder machen, können Sie in Halle und Halle haben, denn der 1. Preis des Preis-Ausschreibens, das hiermit erlassen wird, ist

1 lebendes, fettes Schwein Gewicht etwa 3 Zentner.

Der 2. Preis ist ein geräucherter Schinken, der 3. Preis ein Postpaket Danerwürst, der 4. ein Postpaket Kakao, der 5. ein Postpaket Reis. Außerdem 10 Anerkennungspreise (je 1 Gans), 10 Trostpreise (je 1 Hase) und weitere 25 Trostpreise (je 1 Huhn).

An dem Preisausschreiben kann sich Jeder beteiligen, der die bisher erschienenen Anzeigen „In Dr. Unblutigs Sprechstunde“ und die noch folgenden Inserate einseht.

Bedingung ist, daß die Inserate mit den verschiedenen Bildern und Texten, die sämtlich aus der gleichen Zeitung entnommen sein müssen, portofrei mit genauer Adresse, die Vorname, Zunamen und Beruf enthalten und mit Bunte geschrieben sein muß eingekandt werden.

Wer diese Bedingung nicht genau erfüllt, scheidet von vornherein aus.

Die eigentliche Aufgabe ist folgende:

1. auf einem zweiseitigen Bogen mit ungefähr 5 Zeilen kurz seine Ansicht über die millionenfach bewährten Weiltartikel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und Kukirol-Fußbad niederschreiben;
2. mit einem beliebigen Bekannten über die Kukirol-Fabrikate und Kukirol-Reklame sprechen und dessen Namen, Beruf und genaue Adresse auf dem gleichen Bogen niederschreiben. Außerdem soll noch kurz und ungeschminkt geschrieben werden, was dieser Bekannte über das in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad und ferner, was dieser bewährte Kukirol-Reklame gesagt hat.

Es hat also jeder Bewerber die Ausschnitte aller erschienenen und noch erscheinenden Unblutig-Inserate und den Bogen mit den Niederschriften an die untenstehende Adresse portofrei einzusenden.

Alle Bewerbungen sind bis spätestens 30 Tage nach Erscheinen der letzten Unblutig-Anzeige einzureichen; was später kommt, scheidet aus.

Nach Ablauf dieses Frist findet die Preisverteilung, über die das Los unter Vorsitz eines vereidigten Notars entscheidet, statt.

Die Preise werden nach der Entscheidung schnellstens den preisgekrönten Bewerbern frei ins Haus geliefert.

Der 1. Preis, ein fettes, etwa 3 Ztr. schweres Schwein, wird von einem Prokuristen der Kukirol-Fabrik in der Nähe des Wohnorts des Gewinners eingekauft, wobei der Gewinner zugegen sein kann.

Das Schwein wird dem Gewinner an seinem Wohnorte persönlich gegen Quittung übergeben.

Die Transportkosten trägt selbstverständlich die Kukirol-Fabrik.

Das Ergebnis des Preisausschreibens wird nach erfolgter Entscheidung in dieser Zeitung bekannt gegeben.

Die Preisausschreibung wurde absichtlich nicht so leicht gemacht, um die Beteiligung möglichst einzuschränken und damit die Gewinnaussichten für die Teilnehmer zu verbessern.

Alle Einsendungen sind an die Werbe-Abteilung der Kukirol-Fabrik Groß-Salze 425 bei Magdeburg zu richten.

Kukirol, das in vielen Millionen Fällen bewährte Pflaster gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Wizen, ist in allen größeren Apotheken und Drogerien zu haben.

Bei Fußschweiß, Wundläufen und Brennen der Füße leistet das Kukirol-Fußbad ganz hervorragende Dienste. Dieses nerven- und muskelstärkende Präparat reinigt die Füße auch sehr gut und ist für Jeden, der viel geht und steht, eine wahre Wohltat.

Es gibt einige Geschäfte, denen wir nichts liefern, und diese versuchen deshalb, andere, angeblich „auch sehr gute“ Präparate loszuwerden.

Weiden Sie derartige Geschäfte und gehen Sie in das nächste! Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Achten Sie auch recht genau auf die Kukirol-Schutz-Markie, da nicht nur unsere Packungen, sondern auch unsere Schutz-Markie von schmarotzenden Konkurrenz-Firmen nachgemacht werden.

Schutz-Markie

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 425 bei Magdeburg.

Die Falkner auf Lindenhöhe

Roman von Reinhold Ortman.
(187) (Nachdruck verboten)

„Ja. Der Justizrat ist abgereist,“ erwiderte Erika. Er jammerte schon genug darüber, daß er sich durch sein Interesse an dem Fall Gernering so lange hier habe festhalten lassen. Uebrigens ein prächtiger Herr, den man notwendig lieb gewinnen muß.“

„Das will ich meinen. Er ist in allen politischen Dingen mein Feind; aber ich wäre froh, wenn alle meine Gegner von seinem Schlage wären.“

„Er wollte Achim das Verprechen abnehmen, nach Berlin zu kommen. Und ich war sehr erfreut, als ihm dein Bruder erwiderte, daß du bereits seine Zusage hättest.“

„Die habe ich zwar eigentlich noch nicht. Aber wenn er sich inzwischen entschlossen hat, meine Einladung anzunehmen — um so besser. Dir wird er ja, wie ich hoffe, in Berlin nicht wieder gefährlich werden.“

„Mir — in Berlin?“ fragte sie verwundert.

„Ja, ich gebe doch garnicht dahin.“

„Nicht morgen vielleicht oder in der nächsten Woche; aber doch wohl in drei Monaten oder längstem einem halben Jahr.“

„Aber davon weiß ich nicht das Geringste,“ lächelte sie. „Warum und als was sollte ich denn nach Berlin gehen?“

„Als mein Frau natürlich. Oder hast du keine Lust dazu?“

Erika mußte eine sehr ungeschickte Bewegung gemacht haben, denn mit einem Male lag die Hälfte der Rosen, die ihren Korz gefüllt hatten,

auf dem Boden. Sie bückte sich stumm, um sie wieder einzufammeln und Erich tat ein gleiches, um ihr behilflich zu sein.

„Ruh?“ sagte er. „Mit einem kurzen Ja oder Nein könntest du mir doch wenigstens antworten.“

„Ach, Erich, es ist ja garnicht dein Ernst.“

„So! — Meinst du? — Na, dafür liebe ich ja zur Not noch der Nachweis erbringen.“

Er hatte ihren zierlichen Kopf schon zwischen seinen beiden Händen, und er küßte sie, daß ihr ganz schwindelig wurde. Da mußte sie wohl in der Tat nicht länger an der Ernsthaftigkeit seines Vorschlages zweifeln, und sie hatte, wie es schien, auch nichts Besseres gegen ihn einzuwenden. Wenigstens war Erichs Arm noch um sie geschlungen, und ihre Wangen lag noch an seiner Schulter, als der Klang von Stimmen aus der Richtung der Gartentreppe her die Heimkehr der Hausgenossen ankündigte.

Sie kamen in der Tat. Aber nicht zu dreien, wie sie gegangen waren; sondern es waren inzwischen ihrer vier geworden. Bernhard Falkner ging voraus, auf den Arm seines ältesten Sohnes gestützt; Gerda und Dr. Gernering schritten hintereinander. Als sie in den Hauptweg einbogen, trat ihnen Erich entgegen, mit dem Hut in der Hand, aber steif und feierlich, als wäre er wirklich der hervorragende Fremde, den man aus Anstandsgründen zur Tafel geladen. Die Verbinndung zwischen Vater und Sohn vollzog sich ohne stürmischen Umarmungen und ohne den Ueberflang zärtlicher Worte. Bernhard Falkner ließ Achims Arm los und streckte dem Jüngeren seine Hand entgegen.

„Grüß dich Gott! Es freut mich, daß du da bist — Hoffentlich halt du nicht zu lange warten müssen.“

„Ruh, es geht an, Vater! Drei Jahre sind immerhin eine recht hüßige Zeit.“

„Das meinte ich eigentlich nicht. Aber wenn wir nun einmal von diesem Warten reden: sie sind für mich nicht länger gewesen als für dich. — Und nun können wir, wie ich hoffe, gleich zu Tisch gehen.“

Jetzt war es Erich, der ihm seinen starken Arm als Stütze ließ. Und er sah doch sehr glücklich aus, als er den Vater vorsichtig über die Stufen der Treppe emporgeleitete.

Gerda und Dr. Gernering waren hinter den anderen zurückgeblieben. Zum ersten Mal sah sie sich wieder allein. Wohl war das, was sie bisher schon miteinander gesprochen hatten, für jeden von ihnen voll tiefer, beglückender Bedeutung gewesen; aber das letzte entscheidende Wort hatt sich doch noch nicht herauswagen dürfen. Und fast hatte es den Anschein, als solle es auch jetzt noch in der Tiefe ihrer Herzen verschlossen bleiben. Denn Gerda war an einem der Rosenbüsche stehen geblieben, als bewunderte sie zum erstenmal die Pracht seiner späten Blüten, und der junge Arzt stand stumm an ihrer Seite. Da — nach einem schier all zu langen Schweigen — kehrte sie ihm plötzlich ihr Gesicht zu:

„Und nun — auf Ehre und Gewissen! — Sie sind mir wirklich nicht mehr böse, Herr Doktor?“

„Auf Ehre und Gewissen, Fräulein Gerda; ich bin Ihnen unansprechlich gut.“

Sie lächelten sich an, und gleichzeitig ohne ihr Dazutun hatten ihre Hände sich gefunden. Sie blieben auch Hand in Hand, als sie die Treppe emporstiegen und es mochte ihnen offenbar wenig Sorge, daß man sie von jedem Fenster des Hauses aus sehen konnte. Gedachten sie doch, den ganzen langen Lebensweg, der noch vor ihnen lag, so Hand in Hand zu gehen.

Als das Mittagmahl sich seinem Ende näherte, erhob Bernhard Falkner sein Glas.

„Ihr wißt, meine Kinder, welcher Bestimmung dies Glas fortan geweiht sein soll. Für uns ist es in allen Winkeln voll hüßiger Schatten, die uns wohl nie mehr zu rechter Freudezeit hätten aufleben lassen. Vor hellen Kinderstimmen aber und glücklichem Kinderlachen werden die Schatten weichen. Und es wird wieder Sonne sein in all diesen Räumen. Ich trinke auf das Glück und Gedeihen des Falknerhauses auf Lindenhöhe.“

Und hell wie silberne Glöckchen klangen die Gläser zusammen.

— Ende —

Humor.

Englischer Humor. „George und ich hatten gestern abend einen heftigen Streit über die Feiter unserer goldenen Hochzeit.“ „Das ist ja schlimm. Wie lange sind Sie denn verheiratet?“ „Drei Tage.“ — Bei einer Regatta in London wurde ein Klub von Regierungsbeamten disqualifiziert, weil sie „zu früh angefangen hatten.“ Als dies dem Chef der Abteilung, in der die Ruberer angestellt waren, erzählt wurde, sagte er: „Das ist die größte Ueberrachung meines Lebens. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß irgendeiner meiner Beamten zu früh anfangen würde.“ — „Mein Junge,“ sagte der arbeitsame Herr, „du frachst mich nach dem Unterschied zwischen Kraft und Klugheit. Nun, Kraft nenne ich es, wenn jemand in einem Restaurant ersten Ranges isst, ohne dem Kellner ein Trinkgeld zu geben.“ „Schön,“ erwiderte der Sohn. „Und Klugheit?“ „Klugheit ist es, wenn er am nächsten Tage in einem anderen Restaurant isst.“